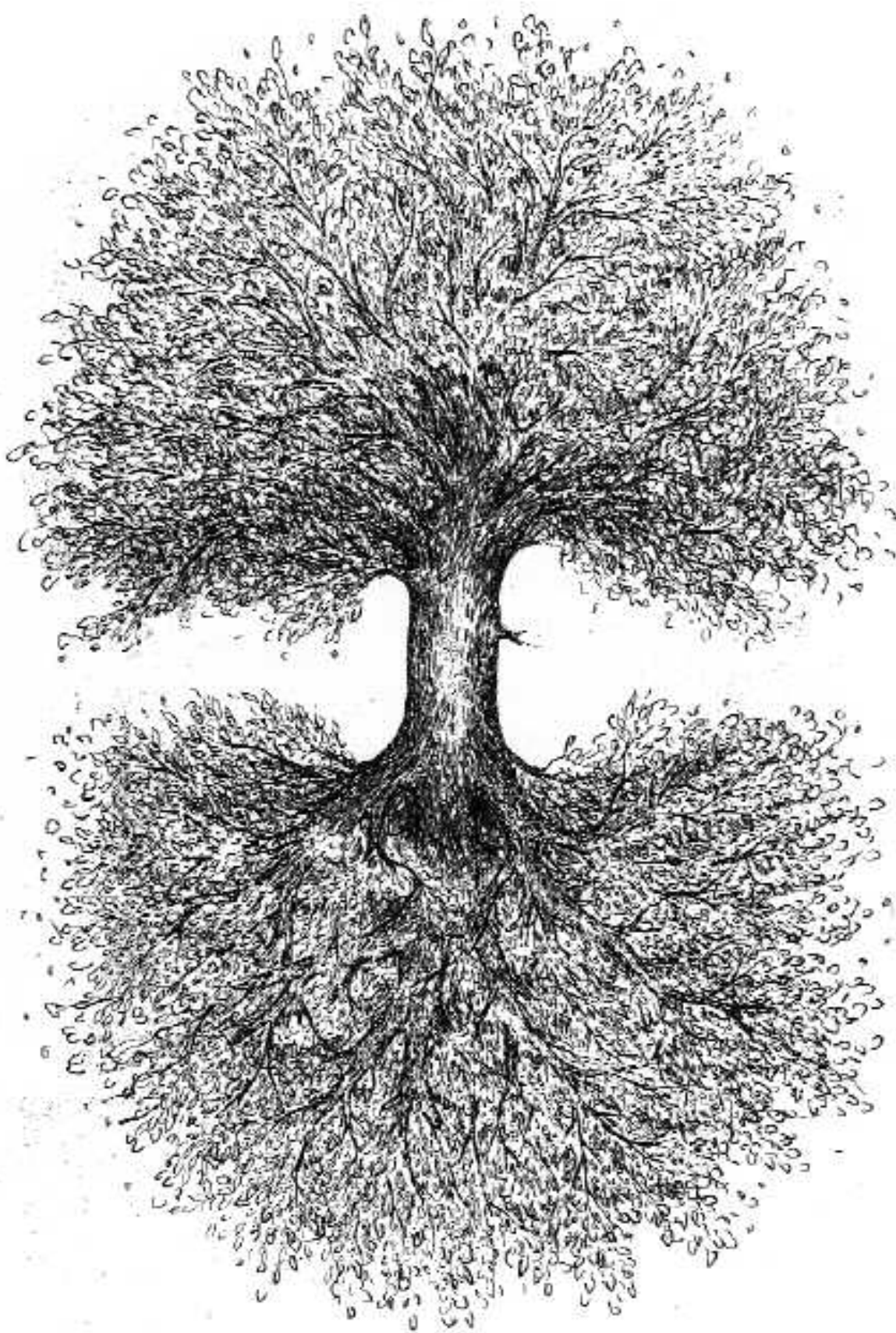


Kirchenbote

der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St.Gallen

www.kirchenbote-sg.ch



«Esset nicht davon;
rühret sie auch nicht an,
damit ihr nicht sterbet.»

1. Mose 3, 3

Fragwürdige Erbsünde

Mythos Sündenfall

Vom Zustand des Menschen

Facetten der Sünde

Entlastet

Schöpfung – Fall – Begnadigung

«Nur von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: «Esset nicht davon; rühret sie auch nicht an, damit ihr nicht sterbet.» 1. Mose 3, 3

«Am Anfang schuf Gott» – so beginnt Gottes Geschichte mit uns Menschen. Die ersten 11 Kapitel der Bibel berichten von dieser Geschichte als einer Anfangs- bzw. Urgeschichte. Diese ist durch den Dreiklang «Schöpfung – Fall – Begnadigung» gegliedert. Der Bestimmung des Menschen als Ebenbild Gottes (1. Mose 1, 27) steht dessen tiefer Fall (1. Mose 3) gegenüber. Aber dieser tiefe Fall in die Sündhaftigkeit markiert keineswegs das schnelle Ende von Gottes Weg mit seinen Menschen. Im Gegenteil! Trotz des bösen Trachtens des menschlichen Herzens von Jugend an lässt Gott seine Schöpfung leben (1. Mose 8, 21f) und eröffnet ihr damit Zukunft.

Erbsünde, Grundsünde

Lehrer der Kirche wie Tertullian und Augustin, aber auch reformatorische Theologen haben aus den Anfangskapiteln der Bibel, vor allem aus 1. Mose 3.4.8.11, die Lehre von der Erbsünde des Menschen entwickelt. Diese Lehre bedarf unbedingt der Interpretation, um nicht missverstanden zu werden. Sie darf keinesfalls so gedeutet werden, als ob jede

einzelne Sünde des Menschen auf dessen Nachkommen übertragen, d.h. vererbt werde. Gegen dieses Missverständnis haben schon die Propheten, allen voran Ezechiel, gepredigt. Nach Ezechiel ist die Sünde der Väter keineswegs auf deren Söhne und Töchter übertragbar (Ez. 18). Sünde ist nicht wie ein Möbelstück oder Haus vererbbar. In jüngster Zeit hat man deshalb mit Recht vorgeschlagen, den Begriff der Erbsünde durch den der Grundsünde zu ersetzen.

Die breite Rede von der Sünde in der Urgeschichte meint, dass die Geschichte der Menschheit von Anfang an mit Sünde verbunden ist. Die Urgeschichte nimmt die Realität der Sünde ernst. Die Auswirkungen des Fehlverhaltens von Adam und Eva sind offenkundig. Ihr Streben nach Selbstbestimmung und das Sich-Setzen an Gottes Stelle hat unmittelbare Folgen. Kain tötet seinen Bruder Abel (1. Mose 4), die Bosheit der Menschen nimmt immer mehr zu (1. Mose 6–9), sie bauen einen Turm, der bis in den Himmel reichen soll (1. Mose 11). Nach 1. Mose 1–11 ist der Mensch in dieses Unheilsgeschehen sowohl als aktiv Handelnder als auch als passiv Leidender verflochten. In diesem Sinn hat die Rede von der Erb- bzw. Grundsünde des Menschen durchaus ihr Recht.

Entlastung, Befreiung

Das Neue Testament nimmt ebenfalls die Realität der Sünde ernst, setzt ihr aber die Realität der Liebe Jesu Christi entgegen. Es ist vor allem Paulus, der in seinen Briefen betont, dass wir durch Jesu Wirken, seinen Tod und seine Auferweckung von jeder Gestalt von Sünde losgesprochen sind (Röm 6, 1–11). Sichtbares Zeichen dafür ist die Taufe. Damit sind wir frei von der Jochstange der Sünde, die auf unserer Schulter Wunden reisst. Diese Freiheit ermöglicht Umkehr zu Gott, Abkehr von Sünden und die Bereitschaft zur Vergebung, so wie wir es im Unservater beten: «Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern!» Zugleich sind wir frei, die Sündenlast der Nächsten mitzutragen (Gal. 6, 2). Wo wir als Einzelner oder als Gemeinde Last teilen und tragen, da wird diese leichter. So können wir untereinander dazu beitragen, als Entlastete die Botschaft von der Befreiung von Sünde in Wort und Tat zu verkündigen.

Dr. theol. Heinz-Dieter Neef, Eichberg/SG
Professor für Altes Testament an der
Evangelisch-theologischen Fakultät der
Universität Tübingen



Liebe Leserin,
lieber Leser

Zum Thema «Sünde» ein Witz: Als der Mann von der Kirche heimkommt, fragt seine Frau, was der Pfarrer gepredigt hat. «Er hat über die Sünde gepredigt!» Die Frau fragt nach, was er zur Sünde gesagt hat. «Er ist auch dagegen», so die Antwort des Mannes.

Die Anekdote widerspiegelt ein verbreitetes Sündenverständnis. Sünde ist das Überschreiten von Moralvorschriften, über welche die Kirche wacht. Aber längst hat sich die Rolle des Sündenpolizisten verlagert. Politik und Medien haben es übernommen, das Übel in der Welt aufzuzeigen und die Gesellschaft an das rechte Verhalten zu erinnern. Man ist gegen Krieg, Hunger, Drogen, Arbeitslosigkeit usw. und kann doch nur bedingt Abhilfe schaffen. Daraus ergibt sich eine Art weltlicher Sündenlehre: Der Mensch als unverbesserlicher Egoist, dem eigene Interessen immer am nächsten sind, sodass nur klare Gesetze das Zusammenleben ermöglichen.

Vom prinzipiellen Mangel des Menschen und der Abhilfe künden auch die Religionen. Im Buddhismus soll der Leidenscharakter des Lebens erkannt werden, um sich auf dem Weg der Meditation daraus zu befreien. Judentum und Islam als «Gesetzesreligionen» kennen keine «Erbsünde». Der Mensch ist von Natur aus auf Gott ausgerichtet und darum fähig, das Gesetz Gottes als Gnade und Wahrheit zu erkennen und danach zu leben. Genau dies hat Paulus bestritten und dem Menschen die Fähigkeit abgesprochen, dem Gesetz zu entsprechen. Vielmehr überführe uns das Gesetz zur Einsicht in das eigene Ungenügen. Bei dieser Einsicht in die prinzipielle «Sündigkeit» reicht es aber nicht mehr, dagegen zu sein. Verbunden mit Reue und Busse wird diese Einsicht im Urchristentum Anlass für Bekehrung und Taufe. Die alte, von der Sündenmacht besetzte Natur stirbt mit Christus und eine neue, von der Auferstehung geprägte Natur kommt an den Tag. In Christus sind wir eine neue Kreatur, angeschlossen an sein inneres Gesetz der Freiheit und der Liebe – ein kühnes Konzept, dessen Verwirklichung uns anvertraut ist.

Andreas Schwendener



«Ursprung – Im Anfang war das Wort»
Radierung von Karl A. Fürer

Die Bilder zum Thema

Die Radierungen zum Thema des Kirchenboten 4/2006 stammen von Karl A. Fürer, St.Gallen, Künstler und Lehrer an der Schule für Gestaltung. Das Titelbild nennt er «Paradiesbaum».

Zugänge zur Idee der Erbsünde

Obwohl heutzutage in der Theologie das Wort «Erbsünde» kaum noch verwendet wird, geistert es dennoch in den Köpfen vieler Menschen herum. Es ist mit negativen Vorstellungen behaftet, die den Zugang zu dem verstellen, was es an Wichtigem und Unaufgebbarem zu sagen hätte.

KARIN SCHEIBER Das menschliche Genom ist mittlerweile fast vollständig entziffert. 99 Prozent der chemischen Buchstaben im menschlichen Erbgut gelten als identifiziert. In die Forschungsergebnisse der Genanalyse werden grosse Hoffnungen gesetzt; sie sollen den genetischen Ursprung von Krankheiten lokalisieren und spezifische Behandlungsmöglichkeiten aufzeigen. Unter anderem werden so verschiedenartige Erkrankungen wie Alzheimer, Schizophrenie, grauer

«So spricht die Theologie von «Ursünde» als dem Zustand fundamentaler Entfremdung von Gott, der allen einzelnen sündhaften Handlungen («Aktsünden») zu Grunde liegt.»



Ritus «Sich in einen Baum verwandeln I» von Karl A. Fürer

Star, Parkinson, Krebs oder Hämophilie (die Bluterkrankheit) genannt. Die Erbsünde wird nie genannt.

Weshalb? Gehört die der Erbsünde zu Grunde liegende defekte Gensequenz vielleicht zu dem einen noch nicht entschlüsselten Prozent des menschlichen Erbguts? Oder hat die Pharmaindustrie noch keine Millionen gesprochen zur wissenschaftlichen Erforschung der Erbsünde? Oder ist die Erbsünde trotz ihres Namens keine *Erb*-Krankheit? Oder etwa nicht einmal eine Krankheit? Oder fehlt ihr gar jegliche genetische Basis?

Erbstück

Die Vorstellung von der Erbsünde ist zunächst einmal ein Erbstück in unserer christlichen Tradition. Auch wenn wir die Idee von der Erbsünde möglicherweise für überholt oder kurios ansehen, kann sie doch zumindest historische Neugier wecken: Welche Fragen beschäftigten die Menschen früher, auf die sie mit der Idee von der Erbsünde antworten konnten? Von wem wurde uns dieses Erbstück vererbt?

Hier ist vor allem ein Name zu nennen: Aurelius Augustinus, geboren 354, gestorben 430 als Bischof von Hippo Regius im heutigen Algerien. Im Römerbrief stiess er auf Vers 12 im fünften Kapitel und las die Stelle folgendermassen: «Deshalb, wie durch *einen* Menschen (Adam) die Sünde in die Welt gekommen ist und der Tod durch die Sünde, so ist der Tod zu allen Menschen durchgedrungen. In ihm (Adam) haben alle gesündigt.» Augustin fasste dies so auf, als wären im Stammvater Adam gewissermassen alle Menschen aller zukünftigen Generationen enthalten gewesen und als werde deshalb Adams Sünde allen Menschen zugerechnet. Die Sünde sei durch das Begehren (der verbotenen Frucht im Paradiesgarten) in die Welt gekommen, und sie werde im Begehren (im Geschlechtsakt) von Generation zu Generation weitergegeben.

Erhaltenswertes

So fremd uns diese Vorstellung heute anmuten mag, so enthält sie theologisch doch manches, das nicht unesehen auf den Scheiterhaufen der Geschichte geworfen werden sollte. Getrost verzichten können wir auf die Leib- oder Sexualfeindlichkeit (die Übertragung der Sünde im Geschlechtsakt) und die Frauenfeindlichkeit (Adam wurde durch Eva zum Genuss der verbotenen Frucht verleitet), die zur Wirkungsgeschichte der augustinischen Vorstellung von der Erbsünde gehören. Wenn wir bei dem überlieferten Erbstück der Erbsündenvorstellung diese Patina entfernen, die es im Laufe der Jahrhunderte angesetzt hat, dann kommt darunter etwas zum Vorschein, das durchaus wert ist, gepflegt und erhalten zu werden. Erstens: Zwar können wir Augustins Vorstellung, die Sünde werde im Geschlechtsakt auf den neu entstehenden Menschen übertragen, nicht nachvollziehen – aber die sich aus Augustins Idee ergebende Konsequenz ist auch für uns bedeutungsvoll: *Kein Zeitpunkt unseres Lebens, an welchem wir von uns behaupten könnten, frei von Sünde gewesen zu sein.* Wir brauchen nicht darüber nachzugrübeln, wann wir die angebliche «kindliche Unschuld» verloren haben könnten; im Sinne von «Sündlosigkeit» haben wir sie gar nie besessen. Und zweitens: Auch wenn wir die Erzählung von Adam und Eva im Paradiesgarten nicht als historischen Tatsachenbericht lesen,

sondern symbolisch interpretieren, hat die Vorstellung der Abstammung aller Menschen von einem Urelternpaar Folgen: *Kein Mensch dieser Erde, der von sich behaupten könnte, ohne Sünde zu sein.*

Mensch ohne

Das mittelhochdeutsche Wort «sunder» gehört zwar nicht zur – bislang ungeklärten – Herkunftsgeschichte des Wortes «Sünde». Dennoch lässt sich von diesem Wort eine Brücke schlagen zum Verständnis dessen, was mit Sünde gemeint ist. Im «Mittelhochdeutschen Taschenwörterbuch» lautet der

«Der Mensch in der Sünde, das ist <der Mensch ohne>: ohne Gottesnähe, ohne Gottvertrauen, ohne Gnade, ohne Hoffnung.»

Eintrag zum Wort «sunder»: «abgesondert, allein stehend, einsam, besonders, ohne». Das führt sehr nahe an das heran, was den Zustand des Menschen unter der Sünde ausmacht. Denn anders als die augustinische Vorstellung der Übertragung der Erbsünde suggeriert, handelt es sich bei der Sünde nicht um «etwas». Sie ist vielmehr, in den Worten des Schweizer Theologen Karl Barth, «das Nichtige». Das bedeutet nicht, dass sie nichts wäre, inexistent und damit belanglos. Aber sie ist nicht in sich selbst «etwas», sondern sie ist nur Verneinung von etwas. Ihr einziges Dasein ist die Negation. Der Mensch in der Sünde, das ist «der Mensch ohne»: ohne Gottesnähe, ohne Gottvertrauen, ohne Gnade, ohne Hoffnung. Ein solcher Mensch ist, wie es im Lexikon heisst, «abgesondert, allein stehend, einsam», auch wenn er von vielen Menschen umgeben ist, und auch wenn er sich nicht einsam zu fühlen braucht. «Ein solcher Mensch»: Nach dem im vorigen Abschnitt Gesagten sind wir das alle, von Anfang an.

Pessimistisch?

Diese Behauptungen klingen für viele Ohren nach einem unerträglichen Pessimismus. Aber die theologische Intention der Vorstellung von der Erbsünde ist eine ganz andere: Wenn erstens die Aussage zutrifft, dass wir zu keinem Zeitpunkt unseres irdischen Daseins (nicht einmal als befruchtete Eizelle im Leib unserer Mutter) frei von Sünde waren, dann kann uns diese Sünde auch nicht zum Vorwurf gemacht werden. Es trifft uns keine moralische Schuld, denn moralisch schuldig machen können sich nur verantwortliche, zurechnungsfähige Personen. Wie entlastend! «Sünde» ist nicht einfach ein anderer Name für moralisch verfehlte Handlungen. Und mehr noch: Mit «Sünde» kann zunächst überhaupt keine Handlung gemeint sein, wenn schon das ungeborene Leben mit der Sünde in Verbindung gebracht wird. «Sünde» ist nicht das Gegenteil von Wohlanständigkeit oder Tugendhaftigkeit; der Gegenbegriff zu «Sünde» ist «Glaube», verstanden als «Leben in vertrauensvoller Beziehung zu Gott». Damit ist etwas ganz Grundlegendes gemeint. Und so spricht die Theologie in diesem Zusammenhang denn auch von «Grundsünde» oder «Ursünde» als dem Zustand fundamentaler Entfremdung von Gott, der allen einzelnen sündhaften Handlungen («Aktsünden») zu Grunde liegt.

Wenn zweitens die Aussage richtig ist, dass kein Mensch von sich behaupten kann, ohne Sünde zu sein, dann brauchen wir die Sünde nicht nur bei andern zu suchen. Wir können uns auch die Unterscheidung in «bessere» und «schlechtere» Menschen ersparen. Nicht weil alle Menschen «schlecht» wären, sondern vielmehr, weil ausnahmslos jeder Mensch darauf angewiesen ist, dass Gott einen Beitrag leistet zur Wiederherstellung der Beziehung zwischen Gott und Mensch.

Halb so schlimm

Und das ist ja nichts Schlimmes. Es gibt nur zwei Konstellationen, unter denen diese Ausgangslage als «schlimm» erscheinen könnte: Sie muss demjenigen Menschen unangenehm sein, der glaubt, alles aus eigener Kraft sein und leisten zu können oder zu müssen. Diese Haltung vergiftet zwischenmenschliche Beziehungen und sie vergiftet auch die Beziehung zu Gott: Sie ist gerade das, was mit «Sünde» gemeint ist. Schlimm wäre diese Ausgangslage auch dann, wenn der Angewiesenen auf Gottes Hilfe keine Hilfe Gottes entspräche. Das wäre schrecklich! Das wäre Verlorenheit!

Wäre! Denn Ostern ist das Ereignis, das die Verlorenheit des Menschen in den Konjunktiv setzt.

Karin Scheiber, Theologin, St.Gallen



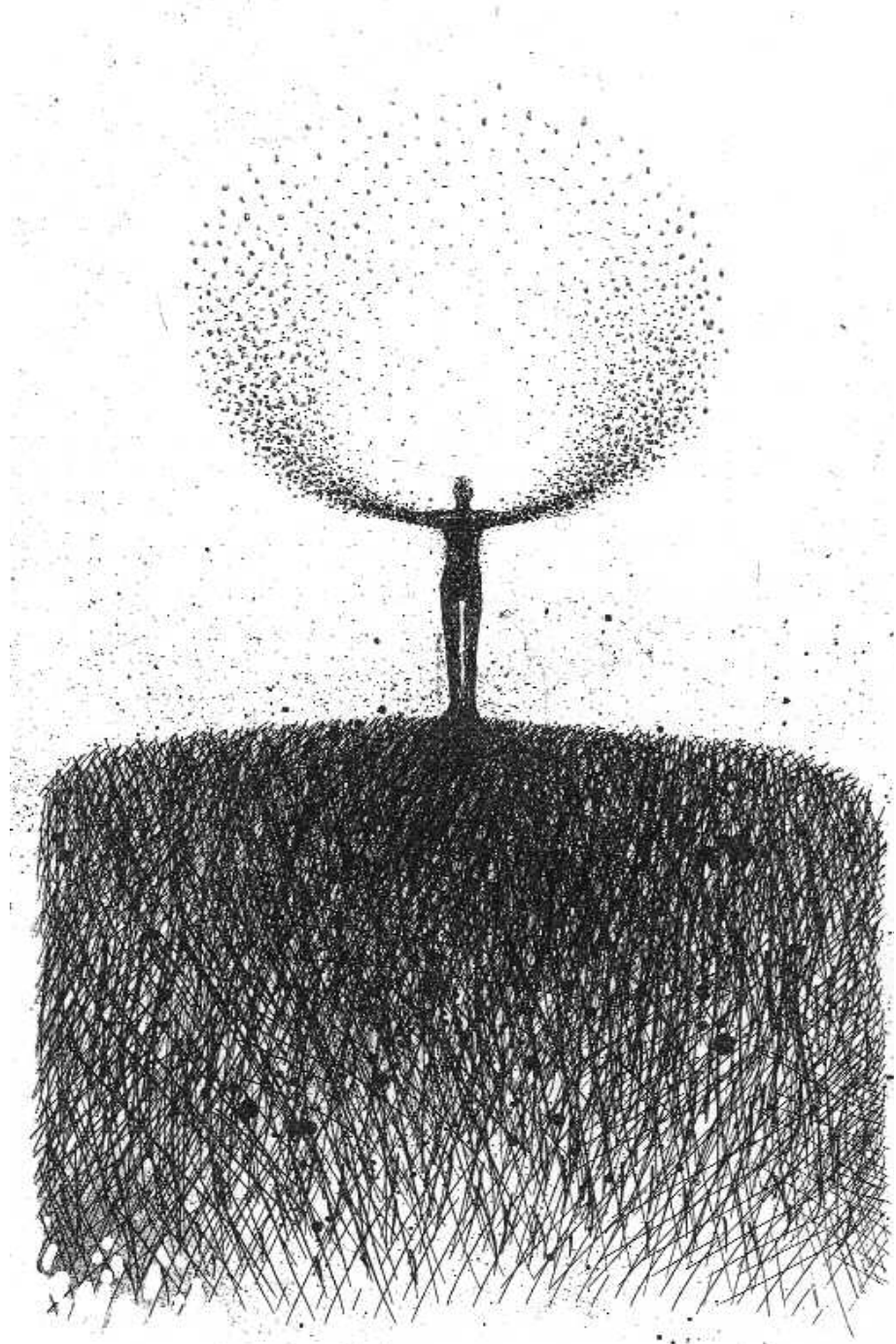
Ritus «Sich in einen Baum verwandeln II» von Karl A. Fürer

Facetten von «Sünde»

Annäherungen an einen fragwürdigen Begriff

Die deutsche Sprache bietet eine Fülle von Worten, um sich dem Begriff «Sünde» anzunähern. Zwischen diesen Worten eröffnen sich Räume für Bilder, Erinnerungen, Erfahrungen und Widerfahrendes. Die folgende Meditation lädt ein, diese Wortzwischenräume zu betreten und sie mit eigenen Gedanken, Gefühlen und Assoziationen auszufüllen. Gesichter, Facetten, Farben und Felder von Sünde werden darin erfahrbar ... auch die Berufung zur Heilung.

verunglimpfen	selbstgefällig
verhöhnern	ichtrunken
demütigen	dulos
	gottlos
Angst einflössen	
verunsichern	sich abwenden
flügelahm machen	sich verweigern
ausbooten	sich auflehnen
kaltstellen	verspotten
	verfluchen
unzugänglich	
störrisch	grenzenlos
verstockt	uferlos
trotzig	zügellos
halsstarrig	masslos
verhärtet	schrakenlos
versteintert	verhältnislos
uneinsichtig	farblos
verblendet	tonlos
geistlos	geruchlos
	geschmacklos
dogmatisch	sinnlos
fundamentalistisch	
fanatisch	verwässert
	versumpft
beschönigen	ausgedorrt
begradigen	verwüstet
verbergen	verstept
verstellen	
verwischen	planiert
täuschen	niivelliert
hintergehen	drainiert
	melioriert
geheuchelt	reguliert
verlogen	kanalisiert
doppelzüngig	formatiert
abgekapselt	oberflächlich
verkrümmt	grundlos
in sich verstrickt	bodenlos
verwickelt	
	spurlos
entfremdet	rastlos
beziehungslos	ziellos
getrennt	bedenkenlos
gespalten	
zerrissen	



«Und Jesus sprach zu ihnen: Nicht die Starken bedürfen des Arztes, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu berufen, sondern Sünder.»

Evangelium nach Markus 2, 17

sorglos	abgekühlt	haben wollen	Intrigen anzetteln
kopfflos	abgebrüht	haben müssen	Treue brechen
fraglos	abgestumpft	an sich reissen	Unfrieden stiften
achtlos			Unrecht säen
lieblos	vorbeigehen	gierig	Hass schüren
verständnislos	weghören	lüstern	Hände in
gefühlskalt	wegblicken	hemmungslos	Unschuld waschen
mitleidlos	Augen verschliessen	unverschämt	
anteillos	Schultern einziehen	unersättlich	Carl Boetschi, Arbeitsstelle Pastorales
	Kopf in den Sand		
unnachgiebig	anmassend	schröpfen	
hartherzig	hochmütig	benutzen	
unerbittlich	selbstgerecht	ausnutzen	
erbarmungslos	selbstgefällig	missbrauchen	
rücksichtslos	selbstherrlich	ausbeuten	
gnadenlos		verarmen lassen	
		Ränke schmieden	

Gott, in deiner Gnade verwandle die Welt!

Zur 9. Vollversammlung des ÖRK

Vom 14. bis 23. Februar 2006 versammelten sich im brasilianischen Porto Alegre führende Vertreter aus 348 Mitgliedskirchen zur 9. Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK). Der Gebetsruf: «Gott, in deiner Gnade verwandle die Welt!» war das Leitwort der Versammlung, die nicht nur Sachgeschäfte zu beraten hatte, sondern auch als interkonfessioneller Weltkirchentag zur Begegnungsplattform für Christen aus allen Erdteilen wurde.

Alle sieben Jahre tagt die Vollversammlung des ÖRK an einem der Brennpunkte der Welt. Mit Porto Alegre fand sie erstmals in Lateinamerika statt. Die Vorgängerkonferenz von Harare verlief teils chaotisch, überhitzt, aber auch begeistert. Porto Alegre war in jeder Hinsicht entspannter, aber vielleicht auch harmloser als Harare.

Im Vorfeld hatten die Orthodoxen Kirchen ein neues Tagungsverfahren angeregt. Bisher wurden Entscheide durch Mehrheitsbeschluss gefällt, nun sollten sie in einem synodalen Konsensverfahren erarbeitet werden. Es grenzt an ein Wunder, dass sich die Versammlung nicht in einem fruchtlosen Palaver erschöpfte, sondern neue Prioritäten setzen konnte.

Prioritäten der Ökumene

Zuoberst auf der Agenda des ÖRK stehen künftig Spiritualität, ökumenische Ausbildung, globale Gerechtigkeit und das «prophetische Zeugnis». Auch der Dialog

mit den rasant wachsenden Pfingstkirchen soll intensiviert werden.

Daneben hat sich die Versammlung zu einer Neuverpflichtung im Engagement für die Überwindung der Gewalt und zu einer Erklärung zum Wasser als Menschenrecht und als öffentliches Gut durchgerungen. Viel zu reden gab die Erklärung zur alternativen Globalisierung. Dabei wurde der Graben zwischen den Ländern des Südens, die vor allem die negativen Folgen der Globalisierung geisselten, und den nördlichen Industrienationen, die der Globalisierung auch positive Aspekte abgewinnen konnten, deutlich.

Keine Superkirche

Eine weltumspannende Superkirche wollte der ÖRK nie sein. 1948 ging er aus drei Strängen der ökumenischen Bewegung hervor und strebt eine Einheit der Kirchen in versöhnter Vielfalt an. Von dieser Vision scheint die weltweite Christenheit jedoch noch meilenweit entfernt zu sein. Dass die Kirche Jesu in verschiedenen Kirchen verwirklicht sein soll, widerspricht sowohl einem orthodoxen wie einem römisch-katholischen Verständnis. Aus diesem Grund traten die Katholiken auch nie dem ÖRK bei. Das sind schwierige Vorgaben für einen Dialog, der sich die Einheit aller Christen als Fernziel gesetzt hat. Im Lauf der Jahrzehnte haben die Mitglieder des ÖRK jedoch gelernt, sich trotz der Divergenzen als Gemeinschaft zu verstehen.

Dazu braucht es Orte der Erfüllung, wo sich Christen aller Couleure in die Augen blicken können, wo sie gemeinsam singen und beten und einander erzählen, was Nachfolge Christi in ihrem Kontext bedeutet. Diese Funktion erfüllt die Vollversammlung des ÖRK wie kein anderes Forum. Vielleicht sind es am Ende nicht

die verabschiedeten Papiere, sondern die Bibelarbeiten und täglichen Gottesdienste im grossen Zirkuszelt, die gemeinsamen Picknicks und Pausengespräche, die bei den 700 Delegierten und rund 3000 Gästen den nachhaltigsten Eindruck hinterlassen haben. Sie alle tragen Geschichten von Hoffnung und Betroffenheit zurück nach Hause.

Was bleibt?

Je nach Blickwinkel fällt die Bilanz zur Vollversammlung denn auch unterschiedlich aus. Während die hannoversche Bischöfin Margot Kässmann beklagte, die heissen Eisen wie die Fragen des Kirchenverständnisses, des Abendmahls und der Frauenordination seien nicht angerührt worden, spricht Pfr. Thomas Wipf, der Präsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds, von einem Sommer der Ökumene und einem Aufbruch zum Dialog.

Am letzten Tag frage ich einen schwarz gewandeten orthodoxen Delegierten aus Serbien: «Hat es sich gelohnt, nach Porto Alegre zu reisen?» Die Frage ist rhetorisch gemeint. Wer könnte sie verneinen, angesichts der grossartigen Dichte von Workshops, Gottesdiensten, Debatten und Begegnungen? Doch er zückt bloss die Schultern, lächelt geduldig und meint: «To be honest, I don't know!» – «Um ehrlich zu sein: ich weiss es nicht!» Einige Schritte weiter stosse ich auf Philip Potter, den einstigen Generalsekretär und grossen alten Mann der ökumenischen Bewegung. Er spricht von seiner Hoffnung, die er auch nach bald 60 Jahren zäher ökumenischer Arbeit nicht verloren hat.

Nach der Pause setzt sich ein bärtiger Würdenträger neben mich. Um den Hals trägt er ein Medaillon mit der Muttergottes. Er stellt sich als Bischof der Evangelisch-baptistischen Kirche Georgiens vor. «Spielt Maria in Ihrer Kirche eine wichtige Rolle?», frage ich ihn überrascht. «Warum nicht», meint er, «schliesslich hat sie bei der Erzeugung von Jesus einen nicht unwesentlichen Beitrag geleistet.» Wir lachen, tauschen unsere Adresskarten und laden uns gegenseitig ein. Wir sehen uns hoffentlich wieder – in Tiflis oder in Jona!

Die Versammlung ist zu Ende, die Delegationen sind wieder zu Hause. Es bleiben inspirierende Begegnungen, eine neue Sensibilität für Nöte und Stärken der weltweiten Christlichen Familie sowie offene Fragen auf dem Weg zur geeinten Kirche von morgen.

Heinz Fäh

(Pfr. Heinz Fäh aus Jona besuchte zum zweiten Mal eine Vollversammlung des ÖRK)



Foto: H. Fäh

Delegierte vor dem Plenarsaal im brasilianischen Porto Alegre

«In der Vielfalt zuhause»

Programm zum Bodensee-Kirchentag erschienen

Mit seinen 99 Veranstaltungen vom 5. bis 7. Mai bietet der 12. Bodensee-Kirchentag in St.Gallen eine kaum überblickbare Vielfalt. Drei Personen aus dem Kanton haben auf Anfrage hin im 55-seitigen Programmheft geblättert.

Nächtliche Einladung



Es ist neun Uhr abends. Das Telefon klingelt. Am Hörer ertönt eine mir unbekannte Stimme. Er habe meine Nummer vom Pfarrer, so der Sprecher, und wolle mich an-

fragen, ob ich nicht einen kurzen Text zum Bodensee-Kirchentag schreiben könnte. – Ich hätte diesen leider nicht besucht, so meine Antwort, worauf erwidert wird, dass dieser ja erst im Mai stattfinden würde. Er tappt – ich habe keine Ahnung, wovon dieser Mann spricht!

Nun gut, nach einer kurzen Erklärung seinerseits verspreche ich ihm, mir die Informationen im Internet anzuschauen und mich danach zu entscheiden, ob ich schreiben werde oder nicht. Schön, es eile aber mit dem Text. Wenn möglich bis übermorgen. Auch das noch! Wir verab-schieden uns. Ich lege den Hörer auf und öffne die entsprechende Homepage.

«In der Vielfalt zuhause» heisst das Thema. Beim Überfliegen der Website wird mir klar, dass die Veranstalter dieses Thema beim Wort nehmen. Dass sich unsere Kirchen mit immer vielfältiger werdenden Umfeldern und Bedürfnissen auseinander setzen, wird an der Vielfalt des Angebotes sichtbar. Ich finde ein über 50 Seiten starkes Programm und lese zuerst selektiv und kühl. Was machen sie für die Jugend, wo bieten sie etwas für die Kinder an, was finden Traditionsnahe und Neudenker?

Meine Neugier ist geweckt. Bald schon aber bin ich fasziniert von der Vielfalt an Wegen und Versuchen, mit welcher die Veranstalter unserer vielfältigen Gesellschaft begegnen und sie auf der Entdeckungsreise zum vielfältig Göttlichen begleiten. Obwohl ich nicht alles passend finde, passt mir sehr viel. So viel, dass ich im Moment gar nicht weiss, wofür ich mich entscheiden soll. Eines weiss ich aber: Ich werde etwas über diese Veranstaltung im Mai schreiben. Nicht alle haben das Glück, via Telefonanfrage auf diese spannenden Tage aufmerksam gemacht zu werden. Dafür haben Sie hier aber diesen Text.

Armin Soller, Alt St.Johann



Foto: as, Bregenz 2002

Unter dem Thema «In der Vielfalt zuhause» führt der internationale Bodensee-Kirchentag vom 5. bis 7. Mai in St.Gallen auf «eine Entdeckungsreise zum vielfältig Göttlichen».

Mit Gästen unterwegs



Ja, sicher werde ich dabei sein. Das Programmheft, das nun vor mir liegt, bietet wahrlich ein reichhaltiges Programm! Für mich ist es das erste Mal, dass ich am Bodensee-Kirchentag

teilnehmen werde. Die Auswahl fällt nicht leicht! Freunde aus dem süddeutschen Raum werden über diese Tage bei mir zu Gast sein, sicher besuchen wir einige Veranstaltungen gemeinsam. An Hand des Flyers habe ich mir eine Reihe von Anlässen angezeichnet, die mich locken – nun finde ich im Programmheft noch Details dazu. Wonach werde ich mich richten? Möchte ich vor allem die Gelegenheit nutzen, Neues, mir Fremdes kennen zu lernen, oder eher Altbekanntes geniessen?

Ganz sicher will ich das Gespräch mit Gret Haller am Freitagabend nicht verpassen. Ihre reiche Erfahrung mit Grenzüberschreitungen interessiert mich. Von den Workshops locken mich unter vielen andern diese: Welche Kirche braucht die Zukunft? Aber auch ein Angebot aus dem Bereich Gerechtigkeit, Frieden, Mitwelt: z.B. Christen wollen eine andere Wirtschaft. Oder: In der Heimat war ich geachtet.

Mit meinen Gästen lohnen sich zur Abwechslung sicher auch ein Stadtspaziergang, um ihnen etwas von der Geschichte St.Gallens zu zeigen, sowie ein Angebot aus dem musikalischen Bereich. Gespannt bin ich, wie sich spontane Kontakte zu Gästen aus der ganzen Bodenseeregion ergeben.

Dass der Auftakt wie auch der Abschluss auf dem Klosterhof dazu gehören, ist für mich selbstverständlich. Nun bleibt nur zu hoffen, dass uns frühlingshaftes Wetter begleiten wird und dieses die vielfältigen Begegnungen bereichert.

Ursula Steiger, St.Gallen

St.Gallen bei Nacht



Den Bodensee-Kirchentag im Mai möchte ich gerne mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen erleben. Ich habe das Programmheft durchgeschmökert und bin bei der Kirchennacht hängen geblieben. Mit der Nacht der Kirchen möchte ich die Jugendlichen zu einem bleibenden Erlebnis motivieren – zusammen mit ihnen die Angebote auslesen und ganz dem Motto des Heftes entsprechend in dieser Nacht von Ort zu Ort pilgern. Ich finde in den verschiedenen Kirchen sehr interessante Angebote.

Angesprochen haben mich folgende: Turmbesteigung und kurze Einführung in die Geschichte der Kirche (St.Laurenzen). Es ist sicher eindrücklich, die Stadt in der Nacht zu überblicken und in der engen Turmstube etwas über die Geschichte der Stadtkirche zu erfahren. Weiter würde ich gerne bei den heissen Djembe-Rhythmen (Schutzengelkapelle) mittrommeln. Spannend und viel versprechend tönen die Angebote «Installation zur Wiborada» (St.Mangen) und «nu company – rhythm – n' gospel» (St.Katharinen). Bei diesen zwei Angeboten erwarte ich etwas nicht Alltägliches zu sehen und zu erleben.

Ich könnte mir auch vorstellen, dass wir das Kirchenkino besuchen und den Abend eher ruhig mit dem Stadt-Gebet in der Schutzengelkapelle von 23.30 bis 0.15 Uhr abschliessen. Meditation mit Taizé-Gesängen ist sicher ein sehr schöner und andächtiger Abschluss.

Peter Bruderer, Rorschach

Bodensee-Kirchentag: 5.–7. Mai

Das Programmheft kann bestellt werden beim Sekretariat, Wolfgangstr. 24, 9014 St.Gallen oder sekretariat@bodensee-kirchentag.ch



St.Gallen: Kreuzweg der Gegenwart

An Karfreitag, 14. April, findet in St.Gallen wieder der bereits traditionelle Kreuzweg, getragen von mehreren Kirchen, statt. Nach der Einstimmung um 12 Uhr in der Christuskirche, Dufourstr. 77, zieht der Zug schweigend mit einem Kreuz zu sechs «Leidensstationen» unserer Zeit. Die Stationen sind die HSG (Globalisierung), der Kinderfestplatz (Umwelt), ein Wohngebiet (Familien), das Josefshaus (Alt sein), die Berufsschule (Berufliche Perspektiven) und der Friedhof Feldli (Abschied). *pd*

Rebstein: Erfolgreiche Brockenstube

Dank breiter Unterstützung und Treue hatte die «Brocki» Rebstein im vergangenen Jahr wieder einen Umsatz von 3000 Franken. Dieser Betrag ist vollumfänglich an wohltätige Institutionen überwiesen worden. Die Verantwortlichen hoffen, dass sie auch weiterhin gut erhaltene, ganze und saubere Occasionen bekommen. Offen ist die «Brocki» jeweils am Samstag von 9 bis 11.30 Uhr. *nr.*

Altstätten: 100-Jahr-Jubiläum

Am 17. und 18. Juni begeht die Kirchgemeinde Altstätten das 100-Jahr-Jubiläum ihrer Kirche mit einem Festanlass. Ein spezielles Abendprogramm am 17. Juni bildet den Auftakt dazu. Am Sonntag, 18. Juni, findet ein Festgottesdienst mit anschließendem Mittagessen statt. *pd/nr.*

Neckertal: regionale Gottesdienste

Künftig soll im Neckertal monatlich ein familienfreundlicher Gottesdienst mit modernen Liedern, einer Band und Kinderbetreuung stattfinden. Der «Neckertaler Gottesdienst» ist ein Projekt der regionalen Kommission für besondere Gottesdienste, bei dem viel ehrenamtliche Arbeit geleistet wird. Abwechselnd soll der Gottesdienst in Mogelsberg und St.Peterzell stattfinden, da diese Gemeinden über die nötigen Räumlichkeiten verfügen. Für Kinder gibt es während der eher kurz gehaltenen Predigt eine Malecke und wenn nötig junge Betreuer und Betreuerinnen. Ein Apéro vor dem Gottesdienst und Kaffee und Kuchen nach dem Gottesdienst sollen das Kennenlernen fördern. Der erste «Neckertaler Gottesdienst» findet am Palmsonntag, 9. April, um 10 Uhr in Mogelsberg statt, der zweite am Samstag, 20. Mai, um 19.30 Uhr, nochmals in Mogelsberg. *pd*

Das Netzwerk macht mal wieder Theater!

Mit «Einmal ist Kainmal» präsentiert das Netzwerk Junge Erwachsene ein neues Theaterstück, das ein biblisches Thema behandelt.

«Einmal ist Kainmal» ist eine szenische Darstellung der «Kain und Abel»-Geschichte. Fragen nach Schuld und Gerechtigkeit, Gut und Böse, Erfolg und Eifersucht stehen dabei im Zentrum.

Die Jugendlichen zeigen neue Eindrücke einer alten Geschichte. Sie finden Kain und Abel im Alltag wieder und überraschen mit ungewohnten Herangehensweisen. Immer wieder untermalt Musik die von der Gruppe selbst verfassten Szenen, in denen die biblische Erzählung ein ums andere Mal unterschiedlich beleuchtet, verfremdet und aktualisiert wird.

Premiere: 31. März, 20 Uhr in der evang. Kirche Bruggen in St.Gallen, Weitere Aufführungen: 28. April, 19 Uhr im Chössitheater in Lichtensteig und am Bodensee-Kirchentag (5. Mai um 18 Uhr) im Kugl in St.Gallen.

Hemberger Konf-Projekt mission 21

Die Konfirmandenklasse von Pfarrerin Barbara Damaschke und Pfr. Matthias Damaschke aus Hemberg/SG hat beim Jugendwettbewerb 2005/2006 der mission 21 mit einer Skulptur den 2. Preis

gewonnen. Die Wettbewerbsaufgabe war, die Vision einer weltweiten Kirche zu gestalten. Die Skulptur der 19 Jugendlichen aus Hemberg zeigt eine Brücke zwischen der nördlichen und südlichen Erdhalbkugel, über welche sich Menschen begegnen und für Gerechtigkeit einsetzen. Die Hemberger Konfirmanden können nun einen Tag im Basler Sitz von mission 21 verbringen und unter anderem einen Trommel- und Tanzworkshop geniessen.

Vom 13. März – 20. Mai 2006 bleiben die Beiträge in der Eingangshalle vom hotel bildungszentrum 21 basel ausgestellt. Auch auf der Website (www.mission-21.org) sind die Beiträge zu bewundern. *Pascale Rondez/as*

Zusammenarbeit im Mittelrheintal

In der regionalen Zusammenarbeit der drei Kirchgemeinden Balgach, Berneck-Au-Heerbrugg und Diepoldsau-Widnau-Kriessern sollen neue Projekte in Angriff genommen werden.

Im Januar haben sich die Mitglieder der Kirchenvorsteherschaften bereits zum dritten Mal zum jährlichen Treffen zusammengefunden. Im Rückblick auf das vergangene Jahr konnten einige gemeinsame Anlässe und Veranstaltungen als durchaus erfreulich und erfolgreich bewertet werden. Durch die Zusammenarbeit konnten der informelle Austausch und die Vernetzung verbessert werden. Aufgrund der Erfahrungen hat sich auch gezeigt, dass noch einiges verbessert und ausgebaut werden kann.

Eine Projektgruppe befasst sich mit den Angeboten für Konfirmanden und anderen Formen von Konfirmandenunterricht. Ab August 2007 sollen regionale Wahlpflichtfachmodelle, Sozialeinsätze und Kursangebote nach dem Grundkurs in der jeweiligen Gemeinde für die Konfirmanden zur Auswahl stehen.

Auch Familien und Kinder sind den Vorsteherschaften wichtig. An verschiedenen Projekten wie Mittagstisch, Kinderspielnachmittag, Kinderbibelwoche, Kindergottesdienste und «Ferien zu Hause», die regional angeboten werden sollen, wird gearbeitet.

Im Blick auf die Zukunft soll die regionale Zusammenarbeit gestärkt und klar strukturiert werden. Mögliche Szenarien wie Zweckverband, Fusion oder Vertrag werden geprüft. *rt/nr.*



2. Platz für die Skulptur aus Hemberg: eine Brücke zwischen Norden und Süden

Kalte und weisse Passionszeit 2006



Foto: Paul Baumann

Vor dem Haus «zur Perle» der St.Galler Kantonalkirche am Oberen Graben 31 in St.Gallen wurde dieses schneebedeckte Velo fotografiert. Die Forderung nach Menschenwürde darf nirgends stecken bleiben – auch nicht im tiefsten Märzschnee. «Wir glauben. Menschenrechte fordern Einsatz» heisst das Motto der Aktion 2006 von Brot für alle und Fastenopfer. Schweizweit werden in den Kirchgemeinden und Pfarreien noch bis Ostern Ursprung, Sinn und Aktualität der Menschenrechte thematisiert.

Zum Gedenken

Mathias Rissi



Am 1. März ist Prof. Dr. theol. Mathias Rissi in Charlotte, North Carolina USA, nach längerer Krankheit gestorben.

Geboren am 29. September 1920, bürgerlich von Wartau, wurde Mathias Rissi 1944 in St.Gallen ordiniert, war Hilfspfarrer in Straubenzell (bis 1945), Pfarrer in Bad Ragaz mit Sitz in Sargans (1945 bis 1951), in Hauptwil-Bischofszell (1951 bis 1958) und in Rheineck (1958 bis 1960). Von dort wurde er als Professor nach Richmond Virginia berufen. Als Neutestamentler hat er intensiv unter anderem Johannesforschung betrieben und mehrere Bücher zur Johannesoffenbarung geschrieben.

Erstunterzeichner der im Tagblatt erschienenen Todesanzeige sind Mark und Edith Rissi, 8713 Uerikon. Bruder René Rissi (Jahrgang 1925) war von 1951 bis 1957 Pfarrer von Sevelen; er lebt in Zollikon. *fis/as*

Hans Georg Kern

Pfarrer Hans Georg Kern starb kurz nach seinem 90. Geburtstag in Zollikon (Zollikerberg). Er war von 1943 bis 1951 Seelsorger in Genf und wirkte von 1951 bis 1961 in Berneck, überdies war er Dekan für den Kirchenbezirk Rheintal. Das zürcherische Regensberg war seine letzte pfarramtliche Wirkungsstätte.

Heinrich Schlegel-Vetsch

In Grabs, seinem Bürger- und Jugenddorf, hat Pfarrer Heinrich Schlegel-Vetsch seinen irdischen Lauf vollendet. 1921 geboren, wirkte er zweimal in Hemberg (von 1947 bis 1954 und von 1980 bis 1986), in Walenstadt (1954 bis 1959), in Basel (1959 bis 1970) und in Niederuzwil (1970 bis 1980).

Beat Affolter-Schäffeler

Architekt Beat Affolter-Schäffeler ist im 56. Altersjahr seiner Krebserkrankung erlegen. Er hat als Partner des St.Galler Architekturbüros Affolter & Kemper den Um- und Neubau von Schloss Wartensee massgeblich geprägt. Die Verbindung von alter Substanz und zeitgemässer Gestaltung war ihm auch für das kirchliche Leben ein Anliegen. *fis*

Personelles

Anneliese Bösch-Meili, Balgach, tritt am 1. August 2006 als Beauftragte für Heil- und Sonderpädagogik mit einem 30%-Pensum in den Dienst der Evangelisch-reformierten Kantonalkirche. Die Arbeitsstelle Heil- und Sonderpädagogik mit ihrer Begleitkommission KIKORB bleibt damit eine selbständige Beauftragung. Der Kirchenrat ist überzeugt, in Frau Bösch eine kompetente Nachfolgerin für Györgi Lott, Wangs, gefunden zu haben. Sie geht nach fünfjährigem Wirken in Pension.

Der evangelische Universitätsseelsorger, Pfarrer Markus Anker, St.Gallen, ist vom Rat des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK) als Mitglied der Delegation des SEK in die Evangelisch/Römisch-katholische Gesprächskommission (ER GK) gewählt worden.

Spende für Dürreopfer

Das Hilfswerk Evangelischer Kirchen Schweiz (HEKS) hat in einem Spendenaufwurf gebeten, seine Hilfsbemühungen für die Dürreopfer in Äthiopien finanziell zu unterstützen. Der St.Galler Kirchenrat sprach hierfür aus dem Fonds Entwicklungshilfe Ausland 10000 Franken. *Kid*

Wahlfähigkeit für Pfarrpersonen

Der Kirchenrat hat am 23. Februar vier Pfarrpersonen nach erfolgreich absolvierten Kolloquien die kantonale Wahlfähigkeit zuerkannt: Catherine McMillan Haueis, Verweserin in Brunnadern, Ute Neef-Lohmann, Verweserin in Eichberg-Oberriet, Karl-Hermann Mehlauf, Verweser in Rotmonten, Tablat-St.Gallen, und Gert Oelrichs, Verweser in Stein im Toggenburg.



Foto: as

Am Sonntag, 26. Februar, hat Kirchenratspräsident Pfarrer Dölf Weder in der Kirche Grossacker in St.Gallen Ute Neef-Lohmann, Eichberg-Oberriet, und Jens Mayer, Tablat-St.Gallen, ordiniert.

Panorama: Schweiz

Christoph Stückelberger in ÖRK-Zentralausschuss gewählt

In Porto Alegre ist an der neunten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) Christoph Stückelberger, Leiter des Instituts für Theologie und Ethik des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, neu in den ÖRK-Zentralausschuss gewählt worden. Das Gremium zählt 150 Mitglieder. Es ist das höchste Leitungsgremium des ÖRK bis zur nächsten Vollversammlung und tagt alle 12 bis 18 Monate. Der Zentralausschuss führt die von der Vollversammlung angenommenen Richtlinien aus, prüft und überwacht die Programme und beschliesst den Haushalt des Rates. Zum Vorsitzenden des Gremiums ist der Präsident der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien, Walter Altmann, gewählt worden. *RNA/RP*

Austritt der Schweizerischen Ostasien-Mission aus mission 21

Die Schweizerische Ostasien-Mission (SOAM), Gründungsmitglied von mission 21, löst sich laut einer Medienmitteilung aus dem Verband der Missionsgesellschaften. Die Hauptversammlung vom 25. Februar hat einen entsprechenden Vorschlag des Vorstandes unterstützt.

Leicht gefallen, so heisst es im Communiqué, sei der Schritt nicht. Als eine von Pfarrern gegründete Missionsgesellschaft möchte man Kirche und Mission weiterhin verbinden. In den letzten Jahren hätten die Wege von mission 21 und SOAM zunehmend eine unterschiedliche Richtung genommen. Seien bei der SOAM die Pflege von Kontakten, die Rekrutierung von jungen Menschen und die Lancierung von kleinen Projekten im Vordergrund, habe mission 21 den Fokus mehr auf die Internationalisierung des Missionswerkes gelegt.

Die SOAM will weiterhin ein verlässlicher Partner der Reformierten Kirchen sein und für die persönliche Beziehungspflege mit den Partnern in Korea und Japan eintreten. *RNA/comm.*

USA: 13 Millionen Franken Buchhonorar für TV-Prediger

Joel Osteen, 43, evangelikaler Fernsehprediger aus Texas, hat den bislang wohl höchstdotierten Sachbuchvertrag ausgehandelt. Für das Nachfolgewerk von «Dein bestes Leben jetzt: Sieben Schritte, um dein volles Potenzial zu leben» erhält der erfolgreiche Prediger umgerechnet mehr als 12,8 Millionen Schweizer Franken.

Osteen übertrifft damit demnach selbst Bill Clinton und Papst Johannes Paul II., die für «Mein Leben» beziehungsweise «Die Schwelle der Hoffnung überschreiten» ebenfalls Millionen-Erlöse erzielt haben sollen. Osteen ist Pfarrer der Lakewood Church Texas, einer der grössten evangelikalen Kirchen der USA. Der 2004 publizierte Ratgeber verkaufte sich entsprechenden Angaben zufolge drei Millionen Mal. *RNA/kipa*

Panorama: Ostschweiz

Die Evangelischen entdecken die Messe

Swisseglise vom 10. bis 12. März in Weinfelden

Da dudelt eine Orgel, dort bimmelt eine Glocke, die Thurgauer Landeskirche streckt den Besuchern Schoggi entgegen: Die Swisseglise zeigt das irdische Handwerk der himmlischen Botschaft. Eine Stimmung zwischen Ferien- und Weiterbildungsmesse und protestantischer Kirchennüchternheit ergreift die Besucher.

One Man, one Revolution

Die rund hundert Aussteller wollen vor allem eines: mit den Besuchern ins Gespräch kommen. Dabei ist auch die grosse weite Welt in Weinfelden vertreten. mission 21 lockt mit einem Gewürze-Wettbewerb, knapp daneben singen Schwarze mehrstimmig am Stand der Bethlehem Mission Immensee. Nur ein paar Schritte weiter wirbt Livenet mit «One Man, one Message, one Revolution» – was der im mittleren Banker-Kaderstil gekleidete Livenet-Angestellte kaum politisch meint. Und natürlich ist die Lebenshilfe im christlichen Gewand präsent: «Aufschwung für ihre Liebe» bietet Familylife und verspricht neue Impulse für «ihre Ehe». Auch aus Deutschland ist Besuch da. Ein Stuttgarter Weinhändler bietet nicht nur Messwein an, wer will, kann auch einen Harass Trollinger kaufen.

Diese Farbigekeit quer durch Kirchen, Glaubensrichtungen und Ausstellungsgegenstände bewirkt, dass die Menschen tatsächlich miteinander ins Gespräch kommen. Sowohl von den über 7000 Be-

suchern an den drei Tagen wie den Ausstellern sei das Echo sehr positiv gewesen, sagen die Veranstalter. In einer Zeit, in der es für die christlichen Institutionen oft schwer ist, ihre Botschaft an Mann, Frau und Kind zu bringen, scheint die Messe eine geeignete Form dafür zu sein. Denn beim Schlendern zwischen Glocken und Kirchenweb, Konfirmandenbildern und religiösen Reiseangeboten fällt offenbar die Kontaktaufnahme leicht.

Kirche als Plattform

Zudem ist die Swisseglise ein Treffpunkt. Die Kirchenszene verschiedenster hierarchischer Ebenen trifft sich. Aus- und Weiterbildungspfarrer Hans Strub ist ebenso zwischen den Ständen auszumachen wie der Thurgauer Kirchenpräsident Wilfried Bühler – der die Lektion in Sachen Unternehmer-Deutsch offenbar flugs gelernt hat, indem er von der Kirchenmesse als «ausgezeichneter Plattform für Begegnungen» spricht.

Mehr «Evangelische»

Die Kirchenmesse ist von der Evangelischen und der Katholischen Landeskirche des Kantons Thurgau organisiert worden. Bei all den positiven Punkten fällt erstens auf, dass die Aussteller überwiegend aus dem evangelischen Sektor kommen. Kuriose Ausnahme ist der Altöttinger Fremdenverkehrsverein, der mit roten Jute-Säcken für die Begegnung mit Benedikt XVI. wirbt. Zweitens ist bemerkenswert, dass die evangelisch-freikirchliche Szene am stärksten marktorientiert auftritt. Durch diese Merkmale ist die Atmosphäre an der ersten Schweizer Kirchenmesse betont nüchtern.

Daniel Klingenberg



Die Kirchenmesse als «ausgezeichnete Plattform für Begegnungen»

Der letzte Prophet

zu «Der letzte Prophet» im Kirchenboten 3/2006 auf Seite 16

Ich möchte von einer nahezu genialen Idee erzählen, die ich vor einiger Zeit hatte: Etwas verschrobener Theorien und Phantasien – meinen eigenen – sei in wortgewaltiger Sprache Nachdruck zu verschaffen, indem sie als «vom Himmel gefallen» erklärt werden. Solches Vorgehen würde dann jede Diskussion darüber ausschliessen (logisch, denn Worte himmlischer Herkunft verlangen nach Wortgläubigkeit). Und automatisch würde alles andere damit zur Ketzerei. Jetzt kommt aber noch der Clou: Dem Urheber der Idee eröffnet dieses Vorgehen die Möglichkeit, sich als letzten, originalsten, ewig gültigen und unübertrefflichen Rechthaber zu erklären, egal, was der Inhalt seiner Lehre auch sei! Sei sie noch so steinzeitlich, kriegerisch und manchmal hinterlistig – wenn sie direkt von Gott ist und das entsprechende Dogma einmal steht, ist an ihr nicht mehr zu rütteln, basta und mektub! Jammerschade nur, dass schon jemand vor mir auf die Idee gekommen ist! Den letzten Propheten kann es nämlich nur einmal geben!

Im Ernst: Sind solche Dogmen einmal gesetzt, haben sie auch Konsequenzen! Und Konsequenz ist hier eine Absolutheit, wie sie nur eine in sich abgeschlossene Logik hervorbringt. Diese ist daran, dem scheinbar überlegenen Westen wieder einmal gefährlich zu werden. Vor diesem Hintergrund ist es nachvollziehbar, dass der Theologe Johannes von Damaskus «Mamed» als einen falschen Propheten bezeichnete, dass sich Christen von alters her schwer damit tun, ihn als einen Propheten anzuerkennen. Das ist auch richtig so!

Das christliche Abendland hat sich in der Geschichte vielleicht ebenso gegen das Dogma der vom Himmel gefallenen Lehre und der Idee des «Siegel aller Propheten» gewehrt, wie gegenüber Aussagen, Jesus sei weder gekreuzigt worden noch auferstanden, die ihm ja nicht gefährlich werden. Heute, wo wir Demokratie und Menschenrechte hochhalten, müssten wir uns erst recht gegenüber totalitären Ideen abgrenzen.

Noch etwas: Wenn Muslime Jesus auch als Propheten anerkennen, interessiert es sie in aller Regel nicht, was er gesagt hat – steht doch «alles im Koran». Da kann es unsere Rolle ganz gewiss nicht sein, Mohammed als Propheten anzuerkennen; absolute Rechthaberei ist mit aufgeklärtem Denken



Glaubensbekenntnis, Ägypten, 14. Jh.

nicht vereinbar. Toleranz von oben herab und aus der vermeintlichen Position der Stärke ist hier sicher fehl am Platz.

Es stellt sich die Frage nach der angemessenen Haltung dem Phänomen gegenüber. Der Esel wird nämlich nicht mehr stehen bleiben, wenn «der Gschyder» nachgibt, wie das alte Sprichwort will. Der nachgebende Gescheiterte kann hier nicht auf Vorbildwirkung, auf Anhänger einer in sich abgeschlossenen Lehre hoffen, er würde zum Geprellten, weil der (troyanische) Esel statt stehen zu bleiben dann unweigerlich mit neuen Forderungen nachrückt. Natürlich kann niemand etwas dafür, in dieser Lehre geboren worden zu sein; dem Menschen ist mit Respekt zu begegnen, aber dieser Lehre haben wir Abendländer, ob Christen oder Laizisten, ganz gewiss nicht zu hofieren!

David Zaugg, St. Gallen

al Mahdi und Jesus

Ja, der Islam kennt die Gestalt des Mahdi, der in der Endzeit die göttliche Ordnung wieder herstellt. Die Muslime haben die vielen al Mahdis, die in der Geschichte schon aufgetreten sind, unter anderem deswegen nicht anerkannt, weil al Mahdi (Friede sei mit ihm) zusammen mit Jesus Christus (Friede sei mit ihm) auftreten wird. In Bezug auf die Endzeit finde ich viele Parallelen zwischen Bibel und islamischen Quellen. Zu diesem Thema habe ich einmal einen Text aus dem Koran übersetzt: www.fro.at/sendungen/islam/Mahdi.htm

Kommt, lasst uns zusammen auf die bevorstehende Rückkehr Jesu vorbereiten. Lasst uns unsere gegenseitigen Differenzen im Glauben respektieren in dem Wissen, dass Jesus uns ohnehin die ewige Wahrheit lehren wird. Lasst uns danach streben, der Welt Frieden zu bringen, Brüderlichkeit, Barmherzigkeit und Liebe, wie er es zu sehen wünscht. Dafür sollten wir uns in Wort und Tat bemühen, gegen Philosophien und Ideologien, die Gott zurückweisen.

M.M. Hanel, Zürich

Swiss Gospel Contest – ein Event mit unsauberen Zwischentönen

Im Rahmen der Swiss-Eglise in Weinfelden wurde am 12. März das Finale des 1. Swiss Gospel Contests ausgetragen. Man mag mich zwar als «zugewandter Ort» einer der acht Finalchöre nicht als «parteilos» bezeichnen, andererseits bin ich als Vertreterin der reformierten Kirchenmusikverbände quasi als Wahlbeobachterin nach Weinfelden gereist. Leider war der Event von Anfang an von unsauberen Zwischentönen überschattet: Nach verschiedenen organisatorischen Fehlstarts im vergangenen Jahr wurde man spätestens zum Jahresbeginn stutzig, als die Finalisten feststanden, unter denen sich auch ein Gospelchor des Initiators und Jurymitgliedes Urs Leuenberger befand. Nichts Böses ahnend und nicht auf die Unkenrufe vom vergangenen November hörend, welche einen Sieg des betreffenden Chores unter den gegebenen Umständen prophezeiten, ging man davon aus, dass dieser als Juror ausscheiden würde. Tat er auch, aber nur teilweise: Er verzichtete zwar auf die Bewertung und Leitung seines eigenen Chores, durfte aber alle anderen Chöre bewerten. Zugegeben, das Verfahren war von den Veranstaltern so bekannt gegeben worden und rechtlich werden sie sich schon abgesichert haben. Nahe liegt die Vermutung, dass er als Juror wohl über die Bewertungskriterien informiert war. Eine weitere Ungereimtheit bildete das sms-Voting, welches den Lokalmatadoren unter den Chören einen klaren Heimvorteil einräumte. In den Bestimmungen des Contests war zu lesen, dass nur das im Raum anwesende Publikum stimmberechtigt sei. Dies wurde aber zu Beginn der Veranstaltung weder mitgeteilt noch kontrolliert. Aus meiner Sicht kann ein solches Verfahren höchstens die Rolle eines Publikumspreises spielen und nicht de facto über einen Drittel der Punktzahl ausmachen. Den Eindruck, dass die Jury sich nicht dem teilweise konsternierten Publikum stellen wollte, hinterliess die Siegerbekanntgabe: Erster Gospelchor Flawil – no comment von Seiten der Jury, kein Stimmenbarometer, keine Punktzahl, kein zweiter Platz, rein gar nichts. Die Rangliste des Contests sei ab Montag auf der offiziellen Homepage www.gospel-contest.ch nachzulesen. Das bittersüsse Erwachen am Tag danach: Der Lokalchor gewann mit einem – wie von den Veranstaltern beschriebenen – Foto-Finish-Vorsprung auf den Zweitplatzierten – dank des sms-Votings; ansonsten hätte er sich mit einem Platz im Mittelfeld begnügen müssen. Von mir aus darf sich der Gospelchor Flawil an seinem Erfolg freuen; ich gönne ihn ihm. Was mir aber mehr Sorgen macht, ist die Tatsache, dass unter einem offiziellen Label Swiss Gospel Contest ein Event durchgeführt wurde, der an so vielen Stellen unsaubere Zwischentöne beinhaltete und diese jeweils passend schön geredet wurden. Ich wünsche den Veranstaltern sehr, dass sie in einer allfälligen Folgeveranstaltung nicht weiter die Glaubwürdigkeit der Kirchen aufs Spiel setzen.

Verena Friedrich, Zentralpräsidentin der ref. Kirchenmusikverbände der deutschsprachigen Schweiz

Spiritualität

Sitzen in der Stille

Jeden Di, 12.15 – 13.15 Uhr

Einführung ins Ritual: 12 Uhr
Ort: Offene Kirche St. Leonhard, St. Gallen
Veranstalter: Forum SOSOS

Stille am Freitagmittag

Jeden Fr, 12.15 – 13.15 Uhr

Ort: Ökumenische Kirche Halden

HV des Fördervereins der Offenen Kirche

6. April, 18.30 Uhr

Anschliessend Vorvernissage der Ausstellung «Mileva Einstein», Apéro. Infos: www.okl.ch.
Ort: Offene Kirche St. Leonhard, St. Gallen

Heilmeditation

12. April, 14.30 Uhr

Mit Hedda Schurig, Homöopathin und spirituelle Heilerin
Infos: 071 333 30 28; Kollekte
Ort: Offene Kirche St. Leonhard, St. Gallen

Feuer im Herzen – Frauen begegnen dem Auferstandenen

16. April, 6 Uhr

Osterfeuer vor der Kirche. Auferstehungsfeier mit Mitarbeiterinnen der «Bibel in gerechter Sprache». Anschl. gemeinsames Frühstück.
Ort: Offene Kirche St. Leonhard, St. Gallen

Abstieg ins leere Grab

Osterretraite – Ostermontag, 17. April, 10 – 17 Uhr

Mit Andreas Fischer und Ferdinand Rauber
Veranstalter: Forum SOSOS
Ort: Schloss Wartensee, Rorschacherberg

Offenes Kreistanzen

18. April, 20 Uhr

Mit Adrian Gut
Ort: Offene Kirche St. Leonhard, St. Gallen

Wachsende Ringe

Donnerstag, Auffahrtsretraite 25. Mai, 10 – 17 Uhr

Mit Andreas Fischer, Theologe, und Ferdinand Rauber, Musiker und Perkussionist
Veranstalter: Forum SOSOS
Ort: Schloss Wartensee, Rorschacherberg

Kirche tanzt – Spiritueller 5-Rhythmen-Tanz

27. April, 19.30 – 21.30 Uhr

Mit Andreas Tröndle.
Infos: www.tanzdichganz.ch.
Ort: Offene Kirche St. Leonhard

«Atme – und du weisst, du lebst» Pfingstretraite 3. – 5. Juni

Mit Andreas Fischer und Cornelia Trachsler, Atemtherapeutin
Veranstalter: Forum SOSOS
Ort: Sonneblick, Walzenhausen

Enneagramm und spirituelle Entwicklung – Vertiefungskurs

20. Mai, 9 – 17 Uhr und 24. August, 18 – 21 Uhr

Mit Werner Frei, Luz Dalila Brunner und Elisabeth Fontana
Ort: KGH St. Leonhard, St. Gallen,
Veranstalter: Enneagramm-Team St. Gallen-Appenzell

Pilgern auf dem Jakobsweg 8. – 11. Juni

Eine spirituelle Wanderung von Einsiedeln bis Brünig; mit Pius F. Helfenstein und Beatrice Städler
Veranstalter: Forum SOSOS

Jugend/Junge Erwachsene

Der Anfang allen Übels – Theaterstück

31. März, 20 Uhr

Die Geschichte von Kain und Abel – unterschiedlich beleuchtet, verfremdet, aktualisiert. Theaterbegeisterte vom Netzwerk Junge Erwachsene

Ort: Evang. Kirche Bruggen, St. Gallen

28. April, 19 Uhr

Ort: Chössitheater Lichtensteig

5. Mai, 18. Uhr

Ort: Kugl St. Gallen

Gospel-Kirche Jona

2. April, 10 Uhr

Mit Diakon M. Bertschi, Pfr. H. Fäh und Cevi Rapperswil-Jona

Ökumenisches Taizé-Gebet Region Toggenburg

15. April, 20.30 Uhr

Ort: Wildhaus, Evang. Kirche Wildhaus (Osternacht)

Stadt-Gebet für junge Leute

27. April, 30. März, 19.30 Uhr

ab 19.15 Uhr einsingen, Chorraum der Kathedrale St. Gallen
Ort: Kathedrale St. Gallen

Lords Meeting

28. April, 19 Uhr

Alternativer Gottesdienst für Junge und Junggebliebene mit poppiger Musik, Videoclip, Anspiel etc.
Ort: Evang. KGH Niederuzwil, mit anschliessendem kleinen Apéro im Foyer

Taizé-Gottesdienst

29. April, 18.15 Uhr

Ort: Ökumenische Gemeinde Halden, Obere Haldenstrasse 25, St. Gallen (Bus Nr. 7 bis Achslen)

Casting NetzerKapelle

29. April, nachmittags

Die Kirche war schon immer ein Sprungbrett für talentierte Musiker. Mach es wie sie. Zeig uns, was du kannst. Den talentiertesten

Musikern und Sänger/innen winken ein Platz in der NetzerKapelle, 6 Monate professionelles Band-Coaching und regelmässig bezahlte Auftritte vor Publikum. Du bist zwischen 16 und 28 Jahre jung, Sänger oder Musiker und wohnst im Kanton St. Gallen. Dann melde dich fürs Casting. Datum: 29. April, nachmittags, Ort: Offene Kirche St. Leonhard, Kontakt: Katrin Coelmann, Volontärin NJE, 071 227 05 63, info@junge-erwachsene.ch oder unter www.netzerkapelle.ch

Taizé-Fahrt nach Ostern

19.–23. April – noch Plätze frei!

Für Kurzentschlossene sind im Bus nach Taizé, vom 19.–23. April, noch Plätze frei! Ab dem Neckertal im Toggenburg fahren 16 junge Menschen zwischen 15 und 19 Jahren und fünf Begleitpersonen für fünf Tage in die ökumenische Kommunität Taizé im Burgund, Frankreich. Unvergessliche Tage der Begegnung mit Jugendlichen aus aller Welt, Gottesdienste, die unter die Haut gehen, Einfachheit, Zeit, um nachzudenken, unbeschreibliche Musik – das alles wartet auf dich in Taizé. Anmeldungen bei Pfrn. Catherine McMillan, Brunnadern (071 374 11 97 / pfarramt.brunnadern@bluewin.ch)

Kurswochen

KURSTAGE HEIMELI, HEMBERG

Hotel Pension: Tel. 071 378 61 00
heimeli@vch.ch, www.vch.ch/heimeli

Passion und Ostertage

10. – 17. April

Mit Walter u. Heidi Kramer, Heilsarmee-Offiziere, Thun

Bibel- und Missionswoche

30. April – 6. Mai

Mit Liselotte Fehlmann, ÜMG

Volkstanz-Woche, Grundkurs

14. – 20. Mai

Mit Antoinette Rochat, Weiach

Bergfrühling erleben

21. – 27. Mai

Mit Peter Hauenstein, Degersheim

Auf Pfingsten zugehen

29. Mai – 5. Juni

Mit Susanne Sutter, Hemberg

Ferien- und Bibelwoche für Frauen

10. – 17. Juni

Mit Lotti Schum, Muri BE

KURSTAGE PENSION HEIMETLI

Blaues Kreuz, Luttenwil, 9650 Nesslau
Tel. 071 994 18 87; heimetli@web.de
www.heimetli-nesslau.ch

Wanderwoche im Bergfrühling

20. – 27. Mai

Mit Hanni Rolli, Wattwil

Nordic Walking

27. Mai – 3. Juni

Ferienwoche für Ältere zum Thema: «Lebensmut»

14. – 20. Mai
im Sonneblick Walzenhausen

Im Zentrum der Woche steht der 1871 in Hundwil geborene Zimmermann und Diakon Jakob Künzler, welcher als «Retter und Vater der Armenier» in die Geschichte eingegangen ist. Die Woche leiten Pfarrehepaar Walter und Ernestine Frei-Eisenhut, Regula Gugger und Irma Reifler. Anmeldung bis 1. Mai: Adrian Keller, Hausleiter, 071 886 72 72
E-Mail: sonneblick@walzenhausen.ch
www.sonneblick-walzenhausen.ch

Kunst

Mittwoch-Mittag-Konzerte 2006

jeweils 12.15 – 12.45 Uhr in der Kirche St. Laurenzen, St. Gallen

5. April: Geschichten von Feen und Zauberern; twelve O'Clock Tales Saxophone Quartet: Corinne Windler / Katrin Marti / Araxi Karnusian / Christine Kessler

Ausstellung «Albert und Mileva Einstein in Raum und Zeit»

7. April, 19.30 Vernissage

Die Ausstellung greift das Thema «Frauen berühmter Männer» auf. Sie wirft einen neuen Blick auf das Genie der «Zwei Einsteine». Konzeption: Mirjana Bozic, Belgrad.
Ort: Offene Kirche St. Leonhard, St. Gallen

Die Regierung: Putsch

13. April, 20 Uhr

Konzertperformance.
Veranstalter: Comedia Buchhandlung.
Ort: Offene Kirche St. Leonhard, St. Gallen

Bildung/ Weiterbildung

Menschen in schwierigen Zeiten besuchen und begleiten

Okt. 2006 bis Nov. 2007

Anmeldeschluss: 5. Juli

Info-Abend in Zürich: 30. Juni

«besuchen und begleiten» heisst ein Jahreskurs in seelsorgerlicher und diakonischer Begleitung für freiwillige und nebenamtliche Mitarbeit in der Kirche.

Kursanbieter ist die Kommission für Seelsorgeaus- und -weiterbildung der Deutschschweizerischen Kirchenkonferenz SAK. Der Kurs umfasst 22 Tage, verteilt auf 12 Blöcke. Auskünfte und Anmeldung: www.cpt-seelsorge.ch oder Niklaus Zemp, Forchstrasse 280, 8008 Zürich, Tel. 044 381 74 56

Offenes Modul im Evangelischen Theologiekurs: Buddhismus



Dienstagabend, 25. April und 2. Mai, in St. Gallen sowie Samstag, 6. Mai, im Haus Tao, Wolfhalden mit Annette Spitzenberg und Marcel Geisser
Veranstalterin: AkEB, Tel. 071 227 05 30, beschränkte Zahl von Teilnehmenden.

Was wir besingen

2./9./16. Mai, 18 Uhr

Vom christlichen Glauben im Kirchengesangbuch, mit J. Bauler
Ort: Rosenbergstr. 50, St. Gallen
SELS St. Gallen, Tel. 071 223 14 16 (nur Di.)
Mit Anrufbeantworter, Tel. 071 222 33 33

18. oikos-Konferenz:

«Die Zukunft des Geldes – in Zukunft investieren»

8./9. Mai 2006, ganztägig

Die Studenteninitiative oikos beschäftigt sich an der Uni St. Gallen seit 20 Jahren mit Fragen der nachhaltigen Entwicklung. An der oikos-Konferenz 2006 sollen die Zukunftsfähigkeit des bestehenden Geld- und Finanzsystems kritisch hinterfragt und mögliche Alternativen aufgezeigt werden. Im Zentrum stehen die Themen Internationale Schuldenkrise, Mikrokredite, Ethisch-ökologische Geldanlagen, Regionalwährungen und Zinsproblematik. Im Rahmen von Vorträgen und Workshops werden die Teilnehmer zusammen mit namhaften Referenten nach Antworten auf aktuelle Herausforderungen im sozialen und ökologischen Kontext suchen. Eine Podiumsdiskussion zur «Verantwortung der Finanzmärkte» rundet den Anlass ab.
Ort: Universität St. Gallen; Kosten: Studenten kostenlos, übrige Teilnehmer 200 CHF
Auskunft und Anmeldung: oikos St. Gallen
Tigerbergstrasse 2, 9000 St. Gallen
Tel./Fax: 071 224 26 98
E-Mail: info@oikos-konferenz.org
www.oikos-konferenz.org

Gruppen führen, leiten, begleiten

10./17./ 24. Mai, 19 – 22 Uhr,

31. Mai, 9.15 – 16 Uhr

Ein Kurs für alle, die in der Kirche Verantwortung tragen, Sitzungen leiten oder eine Gruppe begleiten.
Fr. 120.–, Zusatzangebot Fr. 70.–
Reduktion auf Anfrage möglich.
Auskunft: Marianne Jocham, Widnau, Tel. 071 722 72 22, E-Mail: m.jocham@gmx.ch
Veranstalterin: Arbeitsstelle Diakonie der Evang.-ref. Kirche des Kantons St. Gallen

Reisen

www.aethiopien-reisen.ch

23. Sept. – 14. Okt. 2006

3. Jan. – 23. Jan. 2007

Seit drei Jahren bietet Andreas Eggenberger (alt Kirchenrat) aus Grabs eine eindrückliche Reise durch Äthiopien an. Im Reiseprogramm integriert sind auch Besuche bei verschiedenen NGOs, dadurch sind die Reisen nicht nur kulturell, sondern auch entwicklungspolitisch interessant.
Detailprogramm und Information: www.aethiopien-reisen.ch
Andreas Eggenberger, Spannenweg 3, 9472 Grabs, Tel.: 081 771 27 14
andreas.eggenberger@aethiopien-reisen.ch oder dachi@gmx.ch

Kirchen

Eglise française

Eglise de Saint-Mangen à Saint-Gall.
Culte à 10 h. les dimanches 2 et 9 avril, ainsi qu'à Vendredi-Saint. Culte à 9 h. 30 à Pâques et les dimanches suivants.
Cultes mensuels à Rapperswil, Rorschach et Uzwil.
Renseignements auprès du pasteur Marc Bridel, tél. 071 278 43 89.

Universitätsgottesdienst

«Ihr sollt ein Segen sein!»

Dienstag, 25. April, 20.15 Uhr in der Kathedrale St. Gallen

Liturgie: Diakon Thomas Reschke
Lesung: Prof. Dr. Ivo Schwander
Predigt: Pfr. Markus Anker
Fürbitten: Studierende
Musik: Collegium vocale mit Domkapellmeister Hans Eberhard und Domorganist Willibald Guggenmos

Beratung

Die Dargebotene Hand

Telefonseelsorge Telefon 143

Evangelisch-reformierte Paar- und Familienberatung St. Gallen

Oberer Graben 31, St. Gallen
Pfarrer Walter Feurer, Psychotherapeut
SPV/ASP, Tel. 071 220 88 00
Heidi Paulsen, dipl. Psychologin FH, Tel. 071 220 88 02
Sprechstunden nach Vereinbarung

Evangelische Frauenhilfe

Beratungsstelle für Frauen
Tellstr. 4, 9000 St. Gallen
T 071 220 81 80, F 071 220 81 84

Bürgschaften und Darlehen

für Familien und allein Erziehende, Landwirte und Selbständige. Gesuche sind zu richten an: Evang. Bürgschafts- und Darlehensgenossenschaft des Kantons St. Gallen, Postfach 24, 9004 St. Gallen, T 071 226 91 91, info@bonfida.ch

Unterwegs zum Du

für Partnerschaft und Ehe
Persönliche Gespräche nach telefonischer Absprache. T 071 640 00 80

Impressum

Herausgegeben im Auftrag der Synode der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St. Gallen.

Redaktionskommission

Pfrn. Christina Nutt, Präsidentin
Kurt Zürcher, Kassier
Pfr. Andreas Fischer
Pfr. Daniel Klingenberg
Hajes Wagner
Pfr. Martin Böhringer
Alfred Ritz
Anna Zogg
Alexander Schär

Redaktion

Pfarrer Andreas Schwendener (as)
Rehweidstrasse 2
9010 St. Gallen
T 071 244 34 64
www.kirchenbote-sg.ch
kirchenbote.sg@ref.ch

Lokalredaktion

Reto Neuraüter (nr.), Grabs, Tel. 081 771 65 16
Katharina Meier (mekal), Lütisburg Station
Tel. 071 980 06 01
Claudia Schmid (cis), St. Gallen
Tel. 071 223 58 60

Nächste Nummer

Thema: Evolution / Schöpfung
Erscheint am 5. Mai
Redaktionsschluss: 18. April

Druck

Rheintaler Druckerei und Verlag AG, 9442 Berneck, Altpapieranteil: min. 50%, Auflage: 71 000

Gestaltungskonzept

TGG Hafen Senn Stieger

Abonnementspreis

Fr. 13.–
Adressänderungen an die Kirchgemeinde

Tipps des Monats

Religion und Gewaltüberwindung

Montags, 20.15 – 21.45 Uhr im Hörsaal A112 HSG

Mit Blick auf Gewalt und Konflikte hat der Glaube zwei Gesichter. Er ist Brandstifter und Feuerwehrmann gleichzeitig, indem er Gewaltlegitimation und Gewalteindämmung zugleich umfasst. Einerseits wird insbesondere gegen die monotheistischen Religionen der Vorwurf erhoben, Quelle und Voraussetzung von gewaltinklusive Intoleranz zu sein. Andererseits werden gerade in diesen religiösen Traditionen Ansätze wahrgenommen, denen eine wichtige Funktion bei der Bewältigung von Konflikten zukommt. In neuerer Zeit hat die Debatte um die ambivalente Rolle von Religion mit teilweise religiös motivierten Terror- und Antiterroraktionen neuen Zündstoff erhalten. Die Ringvorlesung verfolgt das Ziel, den Themenkomplex Religion, Konflikt und Konfliktbewältigung aus interdisziplinärer Perspektive zu beleuchten und relevante Aspekte besonders hervorzuheben.

24. April: Streitende Mönche. Ein Beitrag zur Streitkultur in unserer Zeit; mit Abt Martin Werlen, Kloster Einsiedeln

8. Mai: Die andere Backe hinhalten? Chancen und Grenzen der Gewaltüberwindung Jesu nach der Bergpredigt (Matthäus 5–7); mit Referent: PD Dr. theol. Moises Mayordomo, Universität Bern

15. Mai: Jihad und Kreuzzüge: überholt oder aktuell?; mit Prof. Dr. Albert A. Stahel, Militärakademie ETH Zürich/Universität Zürich

22. Mai: Gibt es eine christliche «Pflicht zum Ungehorsam gegen den Staat»? Zur politischen Verantwortung der Kirche; mit Dr. Frank Mathwig, Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund/Institut für Theologie und Ethik, Bern

29. Mai: Gewaltüberwindung durch die Entwicklung interkultureller und interreligiöser Sensibilität; mit Guido Baumann, Luzern

Veranstalter

Eine Veranstaltungsübersicht findet sich auf der Homepage der Kantonalkirche: www.ref-sg.ch

AKEB Arbeitsstelle kirchliche Erwachsenenbildung, Oberer Graben 31, 9000 St. Gallen, T 071 227 05 30, F 071 227 05 39, www.lebengestalten.ch, E-Mail: akeb@ref-sg.ch

Forum Solidarität und Spiritualität Ostschweiz

(ehemals Verein Wartensee) Sekretariat: Beatrice Städler, Büelstr. 3, 9244 Niederuzwil, T+F 071 311 86 10, www.sosos.org, info@sosos.org

Offene Kirche St. Leonhard T+ F 071 278 49 69, www.okl.ch, E-Mail: okl@okl.ch, Mittagstisch: Mi.: 12–14 Uhr

Netzwerk Junge Erwachsene T 071 227 05 63, Katrin Koelman, koelman@ref-sg.ch, www.junge-erwachsene.ch

Sonneblick Walzenhausen 9428 Walzenhausen, T 071 886 72 72, F 071 886 72 73, sonneblick@bluewin.ch

Heimeli Hotel/Pension, 9633 Hemberg (Diakonissen-Schwesterschaft Neumünster), Tel. 071 378 61 00
www.vch.ch/heimeli; E-Mail: heimeli@vch.ch

Schloss Wartensee 9404 Rorschacherberg, Tel. 071 858 73 73, www.wartensee.ch; schloss@wartensee.ch

Heimetli Blaukreuz-Ferienheim, 9650 Nesslau, Leitung: Bruno und Therese Bissegger, T 071 994 18 87

Radio

DRS1

Zum neuen Tag

Mo – Sa 6.42 Uhr und 8.50 Uhr
 3.4. – 8.4. Käthi König
 10.4. – 15.4. Marie-Louise Beyeler
 17.4. – 22.4. Paul Steinmann
 24.4. – 29.4. Elisabeth Zurzilgen

Zwischenhalt

jeden Sa 19.30 – 20 Uhr,
 Glocken um 19.50 Uhr:
 1.4. röm.-kath. St. Antonius BS
 8.4. ev.-ref. Mollis GL
 15.4. röm.-kath. Jaun FR
 22.4. christkath. Wallbach AG
 29.4. ev.-ref. Tamins GR

Ein Wort aus der Bibel

jeden Sonntag 6.42 Uhr und 8.50 Uhr
 (DRS2 So 7.05 Uhr)

Texte zum Sonntag

jeden Sonntag 9.30 Uhr

DRS2

Religionsthemen im Kontext

vorwiegend am Donnerstag
 9 und 18.30 Uhr (Zweitausstrahlung)

Blickpunkt Religion

jeden Sonntag 8.10 – 8.30 Uhr

Predigten, Gottesdienste

So, 9.30 Uhr: röm.-kath. Predigt
 So, 9.45 Uhr: evang.-ref. Predigt

2.4. Martha Brun, Theologin,
 Kleindöttingen; Pfrn. Heidrun
 Suter-Richter, Zürich

9.4. Franziska Loretan-Saladin,
 Theologin, Luzern; Pfrn. Pascale
 Ramseier-Huber, Frauenkappelen

Karfreitag, 14.4. Direktübertra-
 gung des evang.-ref. Gottesdien-
 stes aus Mettmenstetten

Ostersonntag, 16.4. Direktüber-
 tragung des christkatholischen
 Oster-Gottesdienstes aus der Kir-
 che St. Anton in Niedergösgen

23.4. Pater Dietrich Wiederkehr;
 Pfrn. Clara Moser Brassel, Pratteln

30.4. Pfr. Erich Guntli, Buchs;
 Pfr. Lukas Spinner, Meilen

Perspektiven

jeweils So 8.30 Uhr und Do 15.00 Uhr

2.4. Vergeltts Gott! –
Freiwilligenarbeit in der Kirche
 (siehe Tipp des Monats)

9.4. Jesusbilder – Jesus
Christus Superstar im Film

Seit seinem ersten Auftritt auf Cel-
 luloid im Jahr 1897 sorgt Jesus im
 Film für stürmische Debatten.

Trotz aller Proteste waren Jesusfil-
 me immer auch Kassenschlager,
 etwa im Musical «Jesus Christ
 Superstar». Wie Jesusfilme Jesus-
 bilder prägen und was sie bis zu
 Mel Gibsons «The Passion of
 Christ» so skandalträchtig macht,
 erörtert die Theologin und Medien-
 wissenschaftlerin Annina Ligniez.

14.4. Das letzte «Tschüss»

Als Philosoph am Sterbebett

Das Denken an den Tod ist eine
 alte philosophische Übung. Doch
 sie bleibt abstrakt, solange der
 Tod kein Gesicht hat. Der Philo-
 soph Wilhelm Schmid hat die
 krebserkrankte Patientin Kathrin G.
 bis zu ihrem Tod begleitet. Er hat
 mit ihr unzählige Gespräche ge-
 führt und dabei entdeckt, wie das
 Mitsterben mit einem andern
 Menschen ihn selber verändert.
 In Erinnerung sind ihm heute die
 dunklen Momente ebenso wie die
 heiteren Stunden, in denen selbst
 angesichts des nahenden Todes
 ein unbeschwertes Lachen mög-
 lich war. In Erinnerung sind ihm
 auch das letzte Gespräch und das
 bewusst ausgesprochene letzte
 «Tschüss». (Z: So, 18.30 DRS2)

16.4. Warum ich Christ bin.

Der Theologe Eberhard Jüngel im österlichen Gespräch

Über die gesellschaftspolitische
 und die theologische Komponente
 des Christseins im Zeitalter von
 Globalisierung und Säkularismus
 gibt Eberhard Jüngel Auskunft.

23.4. Warum der Mensch glaubt.

Und warum es schwierig ist, nicht zu glauben.

«90 Prozent all dessen, was der
 Mensch zu wissen glaubt, ahnt er
 nur», sagt der Physiker und Wis-
 senschaftsjournalist Martin Urban.

30.4. Seelsorge und Couch

Zum 150. Geburtstag von Sigmund Freud

«Religion ist der Versuch, die Sin-
 nenwelt, in die wir gestellt sind,
 mittels der Wunschwelt zu bewäl-
 tigen», schrieb Sigmund Freud.
 Für den Begründer der Psycho-
 analyse war der Mensch nur dann
 reif, wenn er seine Religiosität
 überwunden hatte. Wegen dieser
 kompromisslosen Religionskritik
 war Freud unter Theologen lange
 Zeit ein rotes Tuch. Doch die
 Religionspsychologie befasst sich
 seit langem mit seiner Seelenlehre.
 Warum faszinieren Freuds Schrif-
 ten europäische und nordameri-
 kanische Religionspsychologen?
 Heidi Kronenberg spricht mit der
 Berner Theologin und Freudfor-
 scherin Isabelle Noth über den
 Nutzen des Menschenbilds des
 Atheisten Sigmund Freud.

Radio aktuell/Radio Ri

«Prisma», jeden Sonntag

Kirchliches Magazin mit
 Veranstaltungskalender
 Radio aktuell zwischen 8.15 und 8.30
 Radio Ri zwischen 11 und 11.30 Uhr

Radio ZÜRISSE

«Über Gott und d'Wält»

jeden Sonntag 8.25 Uhr

TV

SF1

Wort zum Sonntag: Sa 19.55 Uhr

Sternstunden:

10 Uhr: Religion. 11 Uhr: Philosophie
 12 Uhr: Kunst

SF2

«Fenster zum Sonntag»

Samstag 17.30 und Sonntag 11.30 Uhr

Tele Ostschweiz (TV O)

«Gedanken zur Zeit»

Sa 18.55 Uhr bis So 13.55 Uhr,
 stündlich wiederholt

«Kika» von ARD und ZDF

10 Gebote als Kinderfilm-Serie

Ende März startete der Kinder-
 Fernsehkanal «Kika» von ARD
 und ZDF mit der zehnteiligen
 Serie «Unsere Zehn Gebote». Die
 halbstündigen Kurzfilme werden
 jeden Sonntag ab 10.50 ausge-
 strahlt. Die Website www.unsere-
 zehn-gebote.de liefert je nach
 Mausclick Informationen für
 Erwachsene oder für Kinder. Sie
 informiert zu den Kinderdarstel-
 lern und zum Hund Amos, der in
 den Filmen eine wichtige Rolle
 spielt. Weiter gibt es einen Bericht
 zur Entstehung der Filme und ein
 Lexikon sowie Online-Spiele, Rät-
 sel und Lieder. RNA

Zeitschriften

Auferstehung mitten am Tag

Unter «Auferstehung» verstehen
 viele einen Vorgang, der ins Jen-
 seits führt. In seiner voröster-
 lichen Ausgabe versucht der «auf-
 bruch» Gegensteuer zu geben.
 Auferstehung ist, so formuliert es
 die feministische Theologin Doris
 Strahm in ihrem Beitrag, «eine
 Erfahrung, die nicht an ein Ereig-
 nis vor bald zweitausend Jahren
 gebunden bleibt, sondern sich
 fortsetzt in unseren heutigen Auf-
 erstehungserfahrungen», sie ist
 ein «Geschehen, das einbricht in
 unseren Alltag, in unser Leben».
 Dass es um eine Verheissung für
 das Diesseits geht, betonen auch
 der Berner Pfarrer und Schrift-
 steller Kurt Marti und der Neu-
 testamentler Hermann-Josef Ve-
 netz. Gegen ein jenseitssüchtiges
 Christentum hatte schon der
 Theologe und Widerstandskämp-
 fer Dietrich Bonhoeffer geschrie-
 ben, an dessen 100. Geburtstag
 wir mit zwei Beiträgen erinnern.

aufbruch-Nummer 141 kann bezogen
 werden bei: aufbruch-Abo-Service,
 c/o Margrit Lanz, St.Alban-Tal 37,
 4052 Basel, E-Mail: abo@aufbruch.ch

Kinderbücher

Ostergeschichte



In diesem Kinderbuch gibt es kei-
 ne Osterhasen und auch keine
 Ostereier – es geht um die wirkli-
 che Geschichte und Bedeutung
 des Osterfestes. Regine Schindler
 erzählt sie in einfachen Worten für
 Kinder nach: spannend, emotio-
 nial und ansprechend.

Regine Schindler und Ivan Gantschev:
 Die Ostergeschichte, 32 Seiten, durch-
 gehend farbig illustriert, Fr. 23.80

Die 10 Gebote

Regine Schindler erschliesst in
 ihrem neusten Buch die einzelnen
 Gebote sachkundig und einfüh-
 lingsvoll. Jedem Gebot ist eine Ge-
 schichte aus der Bibel zugeordnet.
 Regine Schindler: Die 10 Gebote, Wege
 zum Leben, mit Illustrationen von Han-
 nes Binder, 128 Seiten, Fr. 29.90

Tipp des Monats

Vergeltts Gott! Freiwilligenarbeit in der Kirche

Perspektiven: 2. April, 8.30 – 9 Uhr, Radio DRS2

Sonntags singen sie im Chor.
 Werktags besuchen sie Betagte
 und Kranke. Samstags aktivieren
 sie Teenies und Kids. Und abends
 managen sie die Finanz- und
 Baugeschäfte der Kirchgemeinde:
 Was wäre die Kirche ohne ihre
 Freiwilligen, ohne das immense
 Engagement Abertausender?
 «Dienet einander, ein jeglicher
 mit der Gabe, die er empfangen
 hat», hiess es schon in der christ-
 lichen Urgemeinde. Doch was be-
 deutet das heute? Packt die Kir-
 che die Laien bei ihrer Leiden-
 schaft? Oder nutzt sie sie bloss als
 «Gutmenschen» aus? Wie vertragen
 sich Professionelle und Laien?
 Heidi Kronenberg begleitet
 Freiwillige und spricht mit dem
 reformierten Theologen Chris-
 toph Sigrist, Lehrbeauftragter
 für Diakonie an der Universität
 Bern, über die grosse Vergangen-
 heit kirchlicher Freiwilligenarbeit
 – und ihre unsichere Zukunft.
 Zweitsendung: Do, 6.4., 15 Uhr, DRS2

Neuland, Neuseeland

Die Sekretärin des Bodensee-Kirchentags

«Auf dem Weg nach oben kannst du noch etwas Bodensee-Kirchentagsluft schnuppern», sagt die freundliche Frau zur Begrüssung. Sie führt mich durch einen Kellerraum, in dem sich Plakate, Programmhefte, Karten stapeln. Tatsächlich liegt der Geruch frischer Druckerzeugnisse in der Luft. Der Bodensee-Kirchentag, für den Rita Dätwyler das Sekretariat wahrnimmt, naht.

«Ich hätte nicht gedacht, dass wir uns so bald wiedersehen», sagt Rita. Vorgestern stand sie, in den Armen eine Schachtel mit Werbematerial, bei mir vor der Tür. «Das Budget ist eng gesteckt», erklärte sie mir. «Deshalb bringe ich die Sachen eigenhändig zu den Leuten.»

Die Tätigkeit von Rita Dätwyler ist ehrenamtlich. Sie sei, sagt sie, in der glücklichen Lage, arbeiten zu können, ohne auf einen Verdienst angewiesen zu sein. Am Bodensee-Kirchentag habe sie gereizt, einmal einen Grossanlass zu organisieren: «Das ist für mich Neuland. Da gehört alles dazu, vom Platziere von Dixi-Toiletten bis zum Verhandeln mit Musikgruppen. Die Arbeit ist krea-

tiv. Ich kann und soll mitgestalten.» Die Ausarbeitung des Kinder- und Jugendprogramms etwa trägt ihre Handschrift.

Indessen sieht sie ihre Begabung mehr im organisatorischen als im inhaltlichen Bereich. «Das ist auch eine Frage des Handwerks, das man erlernt hat.» Rita hat eine KV-Lehre bei der Dorfbank im aargauischen Kirchleerau absolviert. An einem Tag der offenen Tür habe sie damals gedacht: «Das wäre ein schöner Arbeitsort», und dann habe sie die Lehrstelle erhalten. «Eine sehr bewusste Berufswahl war das nicht», meint sie rückblickend. Später wollte sie mehr mit Menschen als mit Zahlen zu tun haben.

Brave Kinder und andere Herausforderungen

Der CVJM gab ihr dazu Gelegenheit. In der Jugendgruppe hatte sie den ersten positiven Bezug zur Kirche gefunden. In einem Velolager lernte sie ihren späteren Mann Markus kennen. Und als der florierende Cevi der Stadt St.Gallen eine Sekretärin suchte, war das für Rita vor siebzehn Jahren der Anlass, in die Ostschweiz zu ziehen. 1991 heiratete sie Markus, einen gebürtigen Gaiser, nachdem dieser sein Physikstudium in Zürich abgeschlossen hatte.

tiert und dann auch umgesetzt hat. «Eigentlich war das klein gedacht, doch am Schluss haben 74 Gemeinden solche Tafeln mit biblischen Texten, Kommentaren und Kinderzeichnungen aufgestellt.»

Faszination fürs Fremde

Für die Kirche engagiert sich Rita, weil sie ihr Heimat bedeutet. Eine Reformierte Landeskirche mit Profil ist ihr wichtig: «Mutig zu dem stehen, was in der Bibel steht, und es auf möglichst vielfältige Weise den Menschen nahe bringen – das ist eine wichtige Aufgabe. Dazu müssen wir Felder ausserhalb des klassischen Sonntagmorgen-Gottesdienstes entdecken. Ausserdem soll die Kirche im sozialen Bereich eine Vorreiterrolle spielen und sich etwa gegen die Verschärfung des Asylgesetzes wenden.»

Die Familie Dätwyler besitzt aus Überzeugung kein Auto: «Velo, Zug, Bus und die Füsse – das sind unsere Fortbewegungsmittel», sagt Rita. Das ist ein Grund, weshalb sie gern in der Stadt lebt. Doch auch sonst ist Rita Dätwyler, die auf einem Bauernhof aufgewachsen ist, ein Stadtmensch. In die Enge des Dorfs, aus dem sie kommt, möchte sie nicht mehr zurück.

Viel eher zieht es sie in die weite Welt. Wenn der Bodensee-Kirchentag

«Mutig zu dem stehen, was in der Bibel steht, und es auf möglichst vielfältige Weise den Menschen nahe bringen – das ist eine wichtige Aufgabe.»

Zwei Jahre später kam das erste von drei Kindern zur Welt. Rita gab ihre Stelle beim CVJM auf. Doch ein Leben ausschliesslich als Mutter und Hausfrau hätte sie nicht erfüllt: «Ich putze und koche nicht besonders gern – ich brauche noch andere Herausforderungen. Zum Glück habe ich liebe-nette-brave Kinder», sagt sie mit einem Blick, der Schalk und ironische Distanz zum Gesagten verrät. Doch die Dankbarkeit ist echt. «Dass wir als Familie glücklich sind und die Kinder in der Schule keine Probleme haben, ist nicht selbstverständlich. Das ist ein Geschenk.»

Und es gibt ihr den Freiraum für Freiwilligenarbeit: In der Kirchgemeinde Straubenzell, in der Offenen Kirche, im Claro-Laden usw. Ein grösseres Projekt in den letzten Jahren war der Bibel-Veloweg, den sie als Synodale ini-

vorbei ist, wird sie nicht so schnell wieder ein Engagement von diesem Umfang annehmen. Saxophon möchte sie dann wieder spielen, Bücher lesen, die das einzige Kriterium erfüllen, spannend zu sein. Und wenn sie die Träume noch etwas weiter spinnst bis in jene Zeit hinein, in der die Kinder gross sein werden, dann fällt ihr vor allem eines ein: wieder reisen! Als junge Frau hielt sie sich vier Monate in Asien auf. Zukünftiges Ziel ist Neuseeland. Bevor sie die Faszination fürs Fremde bis ans andere Ende der Welt zieht, motiviert sie Rita Dätwyler zum Einsatz für den Bodensee-Kirchentag. «In der Vielfalt zuhause» lautet das Motto des ökumenischen Treffens von Christinnen und Christen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Andreas Fischer



Bauerntochter, Stadtmensch, Weitgereiste: Rita Dätwyler ist «in der Vielfalt zuhause».

Speise für die Reise

Es kam ganz anders als gedacht: Denn das so genannte «Letzte Abendmahl» entpuppte sich nicht als das Ende, sondern als der Beginn einer langen Freundschaft. Statt sich nur des Todes Jesu zu erinnern, feierten Christen von Anfang an in diesem Mahl seine Auferstehung.

Daran erinnert die Geschichte von den beiden Jüngern, die betrübt nach Emmaus ziehen und unterwegs einen Unbekannten treffen. Als der mit ihnen am Abend das Brot bricht, erkennen sie Jesus. Wo also Gemeinschaft gestiftet wird, in seinem Namen, wird er erkennbar – so könnte man das verstehen. Das Leitbild fürs Abendmahl war gezeichnet.

Doch dieses Leitbild blieb nicht ungetrübt. Denn zu viel Mühe macht sich der Verstand, das Geheimnis zu fassen. Daher krachte es schon in der jungen Kirche mächtig, etwa zwischen armen und reichen Christen. Später knirschte es zwischen Orthodoxen und Katholischen, und im 16. Jahrhundert ganz gewaltig unter den Reformatoren. Man könnte beinahe sagen, dass ein neues Abendmahlsverständnis immer auch die Gründung einer neuen Kirche zur Folge hatte.

Vom richtigen Feiern des Abendmahls

Kritiker sagen: Evangelische Mahlfeiern zeichnen sich durch eine weitgehende Beliebigkeit in der Gestaltung aus. Dazu durch eine manchmal noch weiter reichende Beliebigkeit in der Deutung dessen, was in dieser Feier geschieht.

Natürlich gibt es gute Gründe für Einzelgläschen und Saft oder für ein Überdenken hergebrachter Formeln. Aber man kann diesen Ausdruck geistlicher Freiheit auch als Bedeutungsverlust des Abendmahls verspüren: «Die Krise der Evangelischen Kirche ist im Kern eine Krise des Abendmahls», spitzt es denn auch ein bekanntes theologisches Lexikon zu.

Doch vielleicht kommt es ja auch diesmal wieder anders als gedacht. In Taizé beispielsweise haben reformierte und katholische Geschwister damit begonnen, die Stiftung einer Gemeinschaft im Namen Jesu ganz elementar ernst zu nehmen. Mit grosser ökumenischer Anziehungskraft. Erstaunlicherweise gerade für junge Leute. Obwohl die Feier dort wenig beliebig ist, sondern im Gegenteil hoch liturgisch. Oder vielleicht gerade deshalb?

Schon als Jesus das so genannte Letzte Abendmahl feierte, war beides da: die Trauer über die Zerrissenheit seiner Freunde und zugleich die Hoffnung auf neue Einheit: dass am Ende der Zeit einmal alle an seinem Tisch zu Gast sitzen. An diesem Ziel sind die Christen noch nicht, aber auf der Reise, und das Mahl ist kostbare Speise dabei. *rem*

«Noch mal!»

«Noch mal, noch mal!», forderte meine 14 Monate alte Tochter Zugabe.

Ihr Beitrag zum Letzten Abendmahl: «Noch mal!» Offenbar hatte sie das Gefühl, da sei eben etwas geschehen, von dem man nicht genug bekommen könne.

Was war passiert? Nun, wir stammen aus einer gut katholischen Gegend. Das erklärt manches. Vielleicht auch ihre glänzenden Augen angesichts der Fronleichnamspzession. Da zogen die Frauen, die Männer und vor allem die Kinder des Dorfes durch die Gassen und zuletzt auch am evangelischen Pfarrhaus vorbei. Ein singender, klingender, fröhlich-besinnlicher Lindwurm, dessen Kopf die silbern in der Sonne glitzernde Monstranz bildete. Und nun war diese besondere Mahlfeier vorbei.

Das Kind ist, man darf wohl sagen, an sich gut evangelisch geprägt. Doch fasziniert verfolgte es dieses Geschehen um Hostie und Kelch. Und während sein Vater zuweilen stottert, wenn er das Abendmahl einmal richtig erklären soll, schien es schlicht angerührt von der festlichen Frömmigkeit um das heilige Sakrament. Nicht die schlechteste Art, sich dem Geheimnis zu nähern.

Die junge Theologin hatte dabei etwas Wichtiges entdeckt: die Lust, es zu wiederholen. Noch mal! So wie das tägliche Essen. Jene Zufuhr von Energie,

die wir immer wieder neu brauchen. Ohne Lebensmittel dörft man aus, ohne das geistliche Lebens-Mittel auch.

Letztes Mahl mit Wirkung

Kurz, dieses von Jesus so besonders gesegnete Mahl hat offenbar eine Wirkung, spürte sie. Wenn dem so ist, dann ist das aber ziemlich aufregend. Und zwar so aufregend, dass sich ganze Kirchen seit zwei Jahrtausenden darüber streiten, wie diese Wirkung genau zu fassen ist: Wirkt das Abendmahl von alleine? Wirkt es nur, wenn man glaubt? Beruht die Wirkung auf Brot und Wein? Oder in der Erinnerung? Und wenn es wirkt, warum bewirkt es dann keine Einheit der Christen? Wirkt es etwa bei den einen anders als bei anderen?

Wer erwachsen über das Abendmahl nachdenkt, wird diese Fragen nicht wegwischen und als religiöses Gezänk abtun. Er wird vielmehr das ernsthafte Bemühen in ihnen spüren, Gottes Wirken in unserer Welt, im Gottesdienst, in uns wahrzunehmen.

Doch all dies rationale Bemühen braucht den Weg nicht zu versperren, sich wie ein Kind vom Geheimnis faszinieren zu lassen: Noch mal! Jesu letztes Abendmahl war ja nicht das letzte. Es war das erste, der Auftakt zur Wiederholung in unseren Feiern. Was, wenn man davon einmal nicht genug bekommen könnte?

Reinhold Meier, Azmoos



Jesu ist das Brot des Lebens: Das veranschaulicht dieses Mosaik aus dem 4. Jahrhundert bei Kapernaum in Israel.